



Karma-Gestrüpp und wahre Karmaforschung

John Ruskin und die Bildung des Empire

Hugo von Hofmannsthal zum Gedenken

Aus wahrer Pädagogik Kulturerneuerung

**Nobelpreis durch Kriminelle** 

**Brand des Goetheanum** 

Richard Ramsbotham

# Friedliche Besiedelung Palästinas

Eine notwendige Erinnerung an Laurence Oliphant (1829–1888)

Viele Jahre vor Theodor Herzls Programmschrift *Der Judenstaat* (1896), die schließlich zur Errichtung des Staates Israels führte, hatte der kosmopolitische Nicht-Jude Laurence Oliphant den Plan zur Besiedelung Palästinas in Angriff genommen.



Laurence Oliphant

Oliphant erlebte, besonders auf Reisen in Osteuropa und Russland die wachsende Bedrängnis der Juden und wollte dem ein befreiendes Ventil schaffen. Er verhandelte mit dem Sultan, zu dessen Domäne Palästina gehörte, und mit der Britischen Regierung, die sein Vorhaben billigte. Für die Besiedelung ausgewählt wurde eine Region östlich von Jerusalem und des Jordan.

Zusammen mit seiner Frau Alice wohnte er in Haifa und im Drusengebiet von Daliat-el-Karmel, wo einst

der Prophet Elias gegen die Baalpriester gekämpft hatte. In der Nähe des Bergs Karmel, zu dem auch Pythagoras gereist war.

Oliphant lernte Hebräisch, seine Frau Arabisch, damit sie in Eintracht mit den Anwohnern arbeiten konnten, die sie, nicht weniger als die von Reinkarnation überzeugten Drusen, beide sehr schätzten. Nebenbei arbeitete er an der Verwirklichung einer Bahnlinie Haifa-Damaskus und schrieb Bücher.

Oliphant fand einen Helfer und Freund im Dichter Naphtali Herz Imber (1856–1909), dem Verfasser des Liedes, das später zur israelischen Nationalhymne «Hatikvah» werden sollte. Als Kind wurde er «Herzele» genannt, eine unbewusste Anspielung auf die so ganz andere Wesensart von Theodor Herzl (1860–1904).

Dieser wurde nach dem ersten Zionistenkongress in Basel (1897) zum eigentlichen Wegbereiter des Staates Israel, der 1948 gegründet wurde. Der Dualismus mit den Palästinensern war schon durch die «Balfour Declaration» (1917) vorprogrammiert, nicht anders

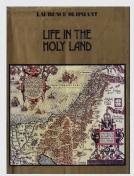


heodor Herzl in Basel

als die endlosen, zum Scheitern verurteilten Vermittlungsversuche. Herzl wurde ein blendender neuer Messias wie einst Sabbatai Zewi im 17. Jahrhundert, dessen Wirken ebenso unfruchtbar blieb.

Oliphants Vision umfasste viel weitere, humanitäre Ziele, wie sie dem heutigen Israel vollständig abhandengekommen sind. Sie wird wieder aufleben können, wenn das Ende der Zerstörung absehbar wird.

Eine sachgemäße Würdigung von Oliphants von zahlreichen Juden enthusiastisch begrüßtem Bestreben findet sich in der Einleitung zu seinem Werk *Life in the Holy Land*, Neuausgabe 1976, aus der Feder von Rechavam Zeevy. «In be-



merkenswerter prophetischer Vorausschau», schreibt Zeevy, «sagte er voraus, dass Jerusalem ein mächtiger Zankapfel zwischen Nationen und Religionen werden würde, um den viel Blut vergossen würde.»

Dass Laurence Oliphant im Heiligen Land aus übernationalen Motiven zugunsten des bedrängten Judentums als Erster wirksam wurde, lässt hoffen, dass seiner Wirksamkeit nicht die unübersteiglichen Grenzen gesetzt sind wie es beim Zionismus engerer Prägung der Fall ist.

Thomas Meyer

#### Inhalt

Karma-Gestrüpp und wahre	3
Karmaforschung	
Thomas Meyer	
Der Brand des Goetheanum	7
(Teil 2)	
Richard Ramsbotham	
John Ruskin	17
und die Weltregierung	
Andreas Bracher	
Impressum	22
Hugo von Hofmannsthal zum Gedenken (Teil 1) Gerald Brei	23
Aus wahrer Pädagogik entsteht Erneuerung der Kultur Walter Johannes Stein	31
<b>Nobelpreis durch Kriminelle?</b> Gaston Pfister	33
FORUM	
Neuzeitliches Fragenlernen	<b>36</b>
Thomas Buchholz	
Buchbesprechung	38

#### Korrigendum

Im Buchauszug von Heinrich Proskauer: *Zum Kampf um Goethes Farbenlehre* im Novemberheft 2023 (S. 23ff.) wurde aus Versehen die ISBN-Nummer aus der alten Amtshofpresse angegeben. Die neue ISBN und damit die aktuelle ist: 978393240136.

# Karma-Gestrüpp und wahre Karmaforschung

«Europäer»-Samstag vom 2. September 2023

Was ist Karmaforschung im Sinne der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners?

Wie hat Steiner sie unternommen und wo hat er damit angefangen?

Wir werden nach Wien geführt, die Stadt der Musik und Geburtsstätte der Psychoanalyse. Und eben auch der Karmaforschung.

#### Karl Julius Schröer und Nero

Steiner erzählt, wie er zu der Karmaforschung gekommen ist. In den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts half er seinem Lehrer Karl Julius Schröer bei dessen *Faust*-Ausgabe. Eines Tages stattete Steiner Schröer in dieser Sache einen Besuch ab. Es war unmittelbar nach dem Doppelselbstmord von Kronprinz Rudolf und seiner Geliebten Mary Vetsera in Mayerling, in den Morgenstunden des 30. Januar 1889. Wien war voller Erschütterung. Niemand konnte diese Tat verstehen. Rudolf war der Thronfolger, die ganze Welt des österreichischen Imperiums stand ihm in Aussicht.



Karl Julius Schröer (1825-1900)

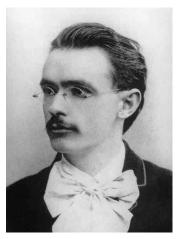
Nero Claudius Caesar Augustus Germanicus (37–68), Capitolinische Museen, Rom

Schröer empfing ihn und äußerte in Bezug auf die Tragödie unvermittelt ein Wort – er sagte: «Nero».

Ein Phrenologe hatte einmal Schröers Schädel abgetastet und bei ihm eine «theosophische Erhebung» konstatiert, also eine Tendenz zum theosophischen Denken festgestellt.

Es war also wohl nicht bloß Willkür, was er unvermittelt zu Steiner sagte. Dieser stand kurz vor seinem 28. Geburtstag. Er musste sich unwillkürlich fragen: Warum macht Schröer diese Bemerkung? Das Wort wurde zum Anlass für ihn, der Sache nachzugehen.

Und führte zur ersten systematischen Karmauntersuchung in Steiners Leben. Sie ging also nicht unmittelbar von ihm selber aus. Er ließ sich von der Welt dazu auffordern. Schröer hatte ihm den Beginn der Karmaforschung «eingebrockt».



Rudolf Steiner (1861–1925)

#### **Kronprinz Rudolf und Nero**

Darüber berichtet Steiner am 27. April 1924 in einem Dornacher Vortrag (Bd. II der Karmavorträge, GA 236). Er teilt hier erstmals das Ergebnis der Forschung über Rudolf mit. Diese erste Karmaforschung war also außerordentlich schwierig, durch subjektive Gründe objektiv schwierig. Es gab nämlich zu dieser Zeit in Wien eine Anzahl von Menschen, die glaubten, Nero gewesen zu sein. Ein Faktum, das die Geistesforschung nicht einfach ignorieren oder beiseiteschieben kann. Steiner wurde zunächst wie beirrt durch die Menschen, die den Nero für sich in Anspruch nahmen und das mit viel Fanatismus vertraten. Er musste da hindurch, und jetzt spricht er imaginativ, wenn er sagt: man musste durch dieses «Gestrüpp» hindurch. Das von Menschen erzeugte Astral-Gestrüpp, die etwas glaubten, was nicht wahr ist. Der Beginn der Karmaforschung führte gleich zu solchen Schwierigkeiten. Steiner machte seine Hörer gewiss nicht zufällig auf solche Schwierigkeiten aufmerksam.

Karmaforschung ist ein ernstes Geschäft. Wer diesen Ernst nicht sieht, kann sich leicht Illusionen machen.

Steiner spricht am 27. April 1924 nach sorgfältigster Forschung aus, dass Rudolf tatsächlich Nero gewesen ist. Das übernahm er nicht von Schröer, der allerdings eine bemerkenswerte Inspiration dieser Wahrheit hatte.

#### **Inspiration und Intuition**

Inspiration ist aber keine ausreichende Grundlage für Karmaforschung. Sie ist nicht sicher genug. Steiner hat sich bei solcher Forschung nie auf sie allein verlassen. Seine feste Grundlage war die *Intuition* im geisteswissenschaftlichen Sinne. Und seine erarbeitete Intuition bestätigte, dass Schröers Inspiration treffend war.

Noch weniger als von Inspirationen ging Steiner von «Plausibilitäten» aus, wie das heute Mode geworden ist. Von Plausibilitäten, die dann auf einen Schlag zu «Gewissheiten» erklärt werden. Doch davon später mehr.

so bedeutsam die Rede ist...

werden. Doch davon später mehr.

Was ist der 27. April für ein Tag? Ein Blick in den Perseus-Kalender sagt unter anderem: der Geburtstag von Sokrates im Jahre 470 v.Chr. Dies war schon in Steiners *Ur-Kalender* von 1912 vermerkt. Sokrates erschien im 19. Jahrhundert als Gottfried Tobias Schröer wieder. Und *dieser* Schröer wurde der Vater vom väterlichen Freund Steiners, Karl Julius Schröer, von dem in diesem Vortrag

# Goetheanum-Formen, Schurés Traum vom Brand und Karma-Mitteilungen

Steiner sprach am 27. April auch bedeutsam von den *Formen* des (ersten) Goetheanums als von «Karmaschauen erweckenden» Formen. Der ganze Bau sollte einer «Erziehung zum karmischen Schauen» dienen, und er betonte: «Diese Erziehung zum karmischen Schauen, sie muss in die moderne Zivilisation herein.»

Doch angesichts der Zerstörung dieses Baus in der Neujahrsnacht 1923/24 musste er auch feststellen: «Aber den Feinden dessen, was herein muss in diese moderne Zivilisation, denen liegt natürlich daran, dass dasjenige, was im echten, wahren Sinne den Menschen heranerzieht, was notwendig ist für die Zivilisation, abbrennt.»

Edouard Schuré hatte einen bedeutenden Traum dieses Brandgeschehens: «Ich sah eine Pflanze aufwachsen mit einer Doppelblüte (...) auf einem Bau, in dem ich das Goetheanum deutlich erkannte. Die Blüten, die sich eng berührten, waren doch verschieden geartet; die eine war wie verhärtet und hatte Holzfarbe, die andere war fein, fast ätherisch. Beide Blüten wuchsen plötzlich schnell auf, entfalteten sich bis ins Unendliche und verschwanden plötzlich, indem sie eine tiefe Öffnung in der Erde zurückließen. Ich erkannte um die Öffnung herum: Europa. Mit dem Gefühl, es würde durch das schnelle, bis



Kronprinz Rudolf (1858–1889) im Orden vom Goldenen Vlies, 1885

ins Unendliche Emporsprießen der Pflanze in Europa eine Lücke entstehen, die es nicht auffüllen könne, erwachte ich. Am folgenden Tag las ich in der Presse, dass das Goetheanum abgebrannt war.»\*

Der plötzliche Verlust dieses Baus war unermesslich. Man stelle sich vor, er wäre wenigstens bis zum Ende des letzten Jahrhunderts sichtbar geblieben. Für die 68er-Generation beispielsweise wäre das Erleben des Baus Orientierung und Erziehung zum karmischen Schauen geworden.

Steiner hatte mit der Zerstörung des Baus gerechnet, nicht aber, dass

dies so bald geschehen würde. Und obwohl ihm das Unheil Stund' um Stunde bewusst war, noch während er den letzten Vortrag im alten Bau hielt – er musste sich auf Warnungen beschränken und durfte nicht unmittelbar selbst eingreifen. Der Bau war zur Prüfung der Wachheit der Mitglieder da. Sie hatten diese Prüfung nicht bestanden.

Doch Steiner fasste einen gigantischen Entschluss: Er ersetzte das, was abbrannte, die Karmaschauen erweckenden Bau-Formen – durch die unzerstörbaren Gedanken-Formen der Karmavorträge. Dies wird nirgendswo so deutlich fassbar als gerade in diesem Vortrag über Nero und Rudolf. Von Karmaschauen erweckenden Formen zu Karmaschauen erweckenden Gedanken, wie sie in eben diesem Vortrag mitgeteilt werden.

# Innere Entwicklung der Nero-Individualität und die Erkenntnis des Bösen

Steiner schildert am 27. April 1924 in prägnanter Weise die drei Stufen der Entwicklung der Nero-Seele:

1. wurde er aus purer Lust Zerstörer. Er weidete sich an dem von ihm verursachten Brand Roms. Das weckt die Frage nach seinem karmischen Hintergrund, den Steiner aber nicht berührt. Nero handelte Kraft seiner Stellung als Kaiser, in relativer Freiheit.

2. In einer nach außen hin unbedeutenden folgenden Inkarnation «wenige Jahrhunderte oder verhältnismäßig kurze Zeit danach» kam die Nero-Seele wieder auf die Welt. Doch nun kam sie in eine untergeordnete Stellung, «wo sie auch zerstören musste». Nun musste sie aber *auf Befehl* zerstören, nicht aus freier Souveränität. Eine genauere Zeit und Ortsangabe dieser zweiten Inkarnation macht Steiner nicht. Fest steht nur, dass es wenige Jahrhunderte

<sup>\*</sup> Siehe auch: Richard Ramsbotham, «Der Brand des Goetheanum», Teil 1 (Jg. 28, Nr. 2/3, Dezember 2023/Januar 2024).

später war, also etwa vom vierten bis siebten Jahrhundert nach Christus gewesen sein dürfte. In bedeutender karmischer Metamorphose «hatte diese Seele die Notwendigkeit, nun zu fühlen, wie das ist, wenn man es [das Zerstören] nicht aus freiem Willen heraus tut, nicht in Souveränität vollbringt».

3. Nach diesen zwei Inkarnationen, in denen «weltzerstörende Strahlen» nach außen gerichtet worden waren, einmal freiwillig, einmal auf Befehl hin, erfolgt eine Umkehrung der Richtung des Zerstörens. Sie wird jetzt nach innen gelenkt. Dies ist der karmi-

Ludwig Polzer-Hoditz (1869–1945)

sche Hintergrund des Rudolf-Daseins und kann seine trotz glänzender Umstände waltende Selbstzerstörungstendenz,

die im Selbstmord gipfelte, anfänglich verständlich machen.

Steiner charakterisierte die Hauptaufgabe des Zeitalters der Bewusstseinsseele mit der *Erkenntnis des Bösen*.

Wir können in Nero in gewisser Weise einen Vorläufer dieser Aufgabe in der Zeit der Verstandesseele erblicken, wenn er als Nero auch erst «mit ungeheurer Kraft» die *Phänomene* des Bösen geschaffen hatte. «Diese Kraft muss geläutert werden.» Diese Läuterung ist nach dem Tod bereits anfänglich eingetreten. Und nach dem «gerechten Ausgleich» in zwei folgenden Inkarnationen, «kann dasjenige, was

ein Menschenleben verübt hat, unter Umständen umgewandelt [werden] auch in *Kraft zum Guten*».

Eine vielversprechende Aussicht! Ludwig Polzer-Hoditz, der ernste Geistesschüler Steiners, der sich selbst seiner karmischen Verbindung mit dem römischen Kaiserhaus nach der Nerozeit bewusst wurde, ging, angeregt durch Steiners Ausführungen vom 27. April 1924, gegen Ende seines Lebens den Keimen des Guten in Rudolfs Leben nach und gestaltete daraus eine Art Mysteriendrama. Er nannte es «Rudolf, Kronprinz von Österreich. Geistreale Seelenbilder des Schicksalsknotens Österreich aus den Jahren 1882-1889.» Darin treten neben lebenden und verstorbenen Seelen auch Luzifer und Ahriman auf.

So kann nach diesen drei Erdenleben eines erwartet werden, in dem die Nero-Individualität im guten Sinne als eine Art Experte der *Erkenntnis* des Bösen auftreten und wirken wird. Darin liegt ihre ungeheure Aktualität für die Gegenwart und Zukunft.

#### Moderne «Karma-Forschung»

Im Kontrast zu diesem über drei Inkarnationen verfolgten Dasein der Nero-Individualität und ihrer Erforschung sei abschließend noch ein Blick geworfen auf heutige sogenannte Karmaforschung. Sie liegt

Ter Oberst - Feremomen meister Graf thingady hit vor Der Hof ordned sich paar weife zuin Abgang, es diengen sich viele Gaiste in den Salon, in Jin vordersten Reihen mary keera um den Hof vorbei kommen zu schen . Als hewolf ni. Stefamie vorbiskommen weeholf si mit erhobenen Kopf mit Rudolf auffallent Blicke, ejnige bemerken es erstaund .-Zwei Heren in Fortgehen: der exite Der Kronprin hat » gang ungewöhnlich lang mil mir gesprochen. der zweite Haben sie geschen wie merkwurdig er sich benahm? der erste Su haben lieber Schroerdas auch bemerkt ? Es gehf etwas vor in Hause Habsburg. terwirfnis zuripsen Kaiser n. seinem Erbe ciuch zwiften Rusalf n. Stefanie.

Faksimile aus dem Drama von Ludwig Polzer-Hoditz: «Rudolf, Kronprinz von Oesterreich...»

seit einigen Jahren in dem umfangreichen, aufwändig ausgestatteten Band *Karma und Biographie. Berührungspunkte. Eine Datenanalyse* vor, als dessen Herausgeber José Martinez zeichnet.

In diesem Buch figuriert auch ein Beitrag über Nero/Rudolf, in dem ausdrücklich auf die Forschung Steiners Bezug genommen wird. Aber wie? Anstelle der nur nebenbei gestreiften Zwischeninkarnation wird als dritte Inkarnation der von Steiner offenbar übersehene spanische König Philipp der Schöne von Kastilien und Burgund aufgetischt.

Dieser lebte von 1478 bis 1506. Also nicht gerade «verhältnismäßig kurze Zeit» oder «wenige Jahrhunderte»

nach Nero, wie Steiner berichtet. Diese Diskrepanz bleibt völlig unerwähnt. Erwähnt wird, dass nur Nero und Rudolf auf Steiner zurückgehen, Philipp von Kastilien aber durch die «Forschung» des Herausgebers José Martinez gefunden worden sei. Bei der Persönlichkeit der gestreiften Zwischeninkarnation (die also die vierte Inkarnation wäre, was aber inkonsequenterweise nicht behauptet wird, da die Inkarnationsreihe Steiners in diesem Punkte offensichtlich gar nicht ernst genommen und durch Philipp ersetzt wird) wird noch behauptet, sie sei an Lepra erkrankt. Steiners klarer Hinweis auf zerstörerische Aktivitäten in der auf Nero folgenden Inkarnation, die auf Befehl ausgeführt worden seien, mutieren in eine «auffallend nach außen gerichtete Emotionalität, die zerstörerisch gewirkt hat». Von «Befehl», was nach dem relativ souveränen Neroleben gerade der springende Punkt war, keine Spur. Der Artikel eliminiert dann die Zwischeninkarnation gänzlich und beschränkt sich in der Zusammenschau dieser «Forschung» lediglich auf die drei Gestalten Nero, Philipp und Rudolf. Das heißt, Steiners namentlich nicht genannte Zwischeninkarnation wird kurzerhand gestrichen und durch Philipp den Schönen ersetzt.

Woher Martinez seine an seine Schüler weitergegebene Philipp-Inspiration hat, wird nicht geklärt. Doch ein derartig oberflächlicher Umgang mit Zeiten und Fakten lässt nichts Gutes vermuten. Kann nicht einmal von ferne mit Schröers immerhin treffsicherer Nero-Inspiration verglichen werden.

Wir glaubten auf dieses Verwirrstück eingehen zu müssen, weil es direkten Bezug auch auf Steiners Forschung nimmt, obwohl sie diese tatsächlich eklatant verfälscht.



Ähnlich steht es mit der in dem Band enthaltenen Wagner-«Forschung», die behauptet, dieser sei Héloise, die Gemahlin Abélards, und etwas später Theresa von Ávila gewesen. Steiners einziger wohlüberlieferter Bezug zu *Merlin* bleibt unerwähnt.

Schließlich tritt in dem Band auch der Herausgeber der Zeitschrift *Gegenwart*, Gerold Aregger, als von Martinez inspirierter «Karmaforscher» auf. Er nahm sich der bedeutenden Gestalt von Nikolaus von Flüe an und mutet dem Leser Plausibilitäten zu, die diesen in die Nähe von Ramses II. rücken sollen. Die anfängliche Plausibilität mutiert dann unvermittelt zu einer Erkenntnis-Gewissheit!

So sieht «Karmaforschung» in der Gegenwart aus, in völliger Ignoranz oder in bewusster oder unbewusster Verfälschung der ernsten Forschung Steiners.

Vom Karma-Gestrüpp in Steiners Nero-Vortrag offenbar unbeeindruckt, ging man unter fragwürdigster Inspiration frisch ans Werk und produzierte – neues «Gestrüpp».

Die Resultate von Steiners Karma-Forschung können zwar nicht abbrennen wie der Karmaschauen erwecken sollende erste Goetheanumbau; aber sie können, als spirituelle Gedanken-Formen, unter der Inspiration von spirituellen Gegenmächten, ignoriert oder verfälscht werden. Beides wird in dem hier kurz besprochenen Band fleißig praktiziert.

Vergessen wir nicht, was Steiner im Jahre 1924 einmal gesagt hat:

«Die rückhaltlose Enthüllung der Karmawahrheiten ist das, was Ahriman am meisten fürchtet.»

Karmische Gestrüpp-Bildung wie die hier aufgezeigte braucht diese Gegenmacht zur Mission der Geisteswissenschaft nicht zu fürchten. Sie kontaminiert die Astralwelt und erschwert damit objektiv alle wahre Karmaforschung.

Thomas Meyer

### **Der Brand des Goetheanum**

Hörspiel durch Richard Ramsbotham

#### Zweiter Teil – Das Erwachen

#### **Personen**

Rudolf Steiner Journalist Ludwig Polzer-Hoditz Andrej Beljy Margarita Woloschina

(mit kurzen Auftritten von:

Herbert Hahn, Emil Leinhas, Elsbeth Ebertin, Clara Walther und Ernst Lehrs)

#### 1. Januar 1923

#### Der Tag nach dem Brand – Zwei Uhr nachmittags

#### **Journalist:**

Das durchfurchte Gesicht des wohl Sechzigjährigen zeigt Energie und Selbstbeherrschung. «Ich will Ihnen nur Tatsachen berichten», antwortete er auf unsere Fragen.

#### **Rudolf Steiner:**

Wichtig ist, dass das Feuer, das wohl schon zwei Stunden hinter der Wand in der Konstruktion des Innern sich entwickelte, nicht durch Kurzschluss oder irgendwelche Unvorsichtigkeit verursacht war. Die Sicherungen waren durchweg intakt. Die Lichter brannten unverändert weiter. Die Leitungen lagen in feuersicheren Stahlpanzerrohren. Gerade an jener Stelle, an der es brannte, fanden sich keine Leitungen. Wohl aber stellten wir fest, dass schon um 7 Uhr die Dame, die jenes anstoßende Zimmer benützte, den Spiegel heruntergeworfen und zerschlagen fand, der ganz in der Nähe der späteren Feuerstelle hing. Jenes Zimmer konnte unkontrolliert leicht betreten werden, um so leichter, als ein Hilfsgerüst an der Mauer das Einsteigen auch vom Erdboden aus bequem ermöglichte. *Die angeführten Tatsachen weisen auf Brandlegung von außen bin*.

#### Journalist:

Gedenken Sie, wieder zu bauen?

#### **Rudolf Steiner:**

Unbedingt. (GA 259)

#### Fünf Uhr nachmittags – Dreikönigsspiel

#### Margarita Woloschin:

Durch die gemeinsame Anstrengung vieler Helfer fing das Dreikönigspiel tatsächlich um 5 Uhr an, wie angekündigt. Dies sei sehr wichtig, sagte Dr. Steiner, damit die Gegner nicht dasjenige erreichen würden, was sie durch die Zerstörung des Baus intendiert hatten, nämlich, dass die Arbeit zum Erliegen käme. Zu dem Künstler, der den Herodes darzustellen habe, sagte Dr. Steiner, Herodes solle diesmal ganz besonders böse sein. (MW)

#### **Rudolf Steiner:**

Meine lieben Freunde! Der große Schmerz versteht zu schweigen über dasjenige, was er fühlt. Und deshalb werden Sie mich auch verstehen, wenn ich ganz wenige Worte nur, bevor wir das Dreikönigsspiel beginnen, zu Ihnen spreche.

Da wir von dem Gefühl ausgehen, dass alles dasjenige, was wir innerhalb unserer Bewegung tun, eine Notwendigkeit innerhalb der gegenwärtigen Menschheitszivilisation ist, so wollen wir ... deshalb in dieser Stunde, wo sogar noch die uns so sehr zum Schmerze steigenden Flammen draußen brennen, jenes Spiel aufführen, das im Anschluss an diesen Kurs versprochen war.

Nehmen Sie auch dieses Dreikönigsspiel hin, das wir aufführen, trotzdem wir natürlich heute nicht in der Lage waren, die rechten Proben zu halten. Sie werden das berücksichtigen müssen, aber ganz gewiss auch die Neigung dazu haben.

Es soll ja nicht ein Schaustück sein, das wir aufführen, sondern es soll dasjenige sein, durch das nun – als in *seiner* Kunst – sich einstmals das Volk zu seinem Heiligsten erhoben hat. Und wenn man gerade das berücksichtigt, so wird es durchaus nicht unangemessen befunden werden können, gerade auch aus dem tiefsten Schmerz heraus diesen heiligen Ernst vor unsere Seele treten zu lassen.

Ebenso werde ich heute Abend um acht Uhr hier in der Schreinerei den angesetzten Vortrag halten. (GA 259)

#### Acht Uhr abends - Vortrag

#### **Rudolf Steiner:**

Und wenn daran gedacht wird, in welch hingebender Weise unsere Freunde gestern gearbeitet haben, um die ja

leider nicht zu erringende Rettung der Sache zu bewirken, dann darf wohl dasjenige, was mit diesem nun zugrunde gegangenen Goetheanum verbunden ist, in die Worte gefasst werden: Seine Freunde haben es in Liebe geboren, in Liebe heranwachsen sehen, aber nun auch in Liebe sterben sehen müssen. (GA 259)

#### **Herbert Hahn:**

Drei Sätze über einen Schicksalsschlag, der einen anderen Menschen hätte zermalmen können. Ganz leise und im innersten Gemüt sagte ich mir damals, dass auch die Neuzeit ihre Heroen habe, und dass die Götter einem Menschen nahe sein müssten, der die Kraft findet, in dieser Art seinen Schmerz hinzuopfern. (MBI)

#### Und dennoch ...

#### **Rudolf Steiner:**

Aber vielleicht darf doch bei dieser Gelegenheit in Einleitung meines heutigen Vortrages etwas gesagt werden. Vielleicht darf ich daran erinnern, wie ich in einem Vortrage, den ich hier am 23. Januar 1921 gehalten habe, darauf hinweisen musste, welche Formen des Hasses, der Verleumdung, die Gegnerschaft gegen das Goetheanum angenommen hat und dass von dieser Gegnerschaft doch alles zu erwarten ist. (GA 259)

#### (Astrologen und Jesuiten)

Daher weisen alle Indizien darauf hin, dass das Feuer von außen gekommen ist. Es muss also durchaus den Indizien gemäß eine Brandstiftung angenommen werden.

Nun, mit dem möchte ich zusammenhalten dasjenige, was ich gesagt habe in jenem Vortrag vom 23. Januar 1921, wo ich hingewiesen habe auf die Broschüre einer Astrologin – ich glaube, sie heißt Elsbeth Ebertin –, die aus allerlei von ihr zusammengeträumten Gestirn-Einflüssen mir alles mögliche Schlimme prophezeite. Ich habe dazumal, und zwar in vollem Ernste den Ausspruch getan: Mit den Gestirn-Einflüssen wird es sich schon dabei bewenden lassen, dass man den Kampf wird aufzunehmen haben. – Aber in dieser Broschüre fand sich eine Mitteilung aus einer Veröffentlichung, welche gegen das Goetheanum gerichtet war, die von der Astrologin zur Kenntnis genommen worden war:

«Geistige Feuerfunken, die Blitzen gleich nach der hölzernen Mäusefalle zischen, sind also genügend vorhanden, und es wird schon einiger Klugheit Steiners bedürfen, versöhnend zu wirken, damit nicht eines Tages ein richtiger Feuerfunke der Dornacher Herrlichkeit ein unrühmliches Ende bereitet.»

Vielleicht darf ja in diesem Zusammenhange auch wieder einmal jene Versammlung erwähnt werden, die ja hier in der Umgebung gehalten worden ist, in der ein Redner die Worte gebraucht hat, die er an «Jung-Solothurn» richtete: «Schare dich zusammen! Stürme auf das Goetheanum!» – Das schließt sich an dasjenige an, was ich eben dazumal mitteilen musste. (GA 259)

#### Journalist:

Ich war dort. Es war eine Versammlung des «Katholischen Vereins» von Dornach, Arlesheim und Reinach. Verschiedene Redner wiegelten die Emotionen der Anwesenden hoch auf. Ich habe schon viele strube, fanatisierte, stürmische politische Versammlungen mitgemacht und gesehen, nie eine wüstere.... (GA 259, S. 874. Diese Zusammenkunft fand am 19. September 1920 statt).

#### **Rudolf Steiner:**

Ohne in diesem Augenblick irgendeinen Zusammenhang selbstverständlich behaupten zu wollen, darf doch vielleicht auf dieses merkwürdige Zusammentreffen hingewiesen werden: dass der Brand von außen gekommen ist – und auf die Aufforderung oder das Voraussehen, die dazumal fielen: dass der Feuerfunke der Dornacher Herrlichkeit ein unrühmliches Ende bereiten könne.

Wir müssen eben darauf sehen, dass wir aus dem Schmerze heraus die Kraft finden müssen, an unserem Ziele, an dem, was wir so tief in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit begründet finden, um so intensiver und energischer zu arbeiten. (GA 259)

#### **Emil Leinhas:**

Keiner, der den Vortrag liest, den Steiner dann gegeben hat, über die Ursprünge der Naturwissenschaften, würde irgendwie den vernichtenden Schlag geahnt haben, der gerade stattgefunden hatte. (GA 326) Nach dem Vortrag stand ich neben Rudolf Steiner an der Türe, die aus dem Vortragssaal in die eigentliche Schreinerei führte. Da verließ ihn einen Augenblick die Kraft. Er lehnte sich gegen die Wand, sodass man ihn zu stützen suchte. Aber bald hatte er sich wieder gefasst. (EML)

#### Journalist:

Was war es, was diese Elsbeth Ebertin gesagt hat? Kann man das wissen?

#### **Polzer-Hoditz:**

Natürlich wissen wir das. Hier ist ihre Broschüre. Sie kann für sich selbst sprechen. Und dann können Sie auch hören, wie Rudolf Steiner darauf geantwortet hat.

sorgen. Aber dass es unter Ihnen auch

bekannt werde, dafür muss ich doch

Denn wenn es gelingt, dass das

Schlechte so viele Wächter findet, so

sollte es doch auch möglich sein, dass

das Gute auch seine Wächter fände!

Seien Sie auf alle diejenigen aufmerk-

sam, die dieses der Menschheit not-

wendige Werk vernichten wollen! (GA

Basler Nachrichten, 5. Januar

Fünf Tage nach dem Brand

einigermaßen sorgen.

#### Elsbeth Ebertin: «Ein Blick in die Zukunft - 1921»

#### **Elsbeth Ebertin:**

In 1921 geht Uranos genau über den Sonnenort von Dr. Rudolf Steiners Horoskop ... und steht auch in Opposition zu Saturn ... (Dadurch bringt er die stärkste Opposition) zu allem was Rudolf Steiner durch sein persönliches Wirken und Schaffen vertritt. Es wird nun ... sehr lehrreich sein, zu beobachten, ob ein so besonders erleuchteter Geist wie Dr. Rudolf Steiner imstand sein wird, diesen feindlichen Einflüssen zu widerstehen und mutig und siegreich

aus dem Kampf hervorzugehen oder ob er als Marionette - wie jeder Durchschnittsmensch - den geheimen astralen Einflüssen unterliegt. (EE)



Ludwig Polzer-Hoditz (1869–1945)

# Journalist:

203 - 23.01.1921)

Lasst uns also versuchen, zu klären was geschah.

1923

Es ist mit fast ziemlicher Sicherheit anzunehmen, dass böswillige Brandstiftung vorliegt.

Rauch wurde etwas nach 10 Uhr abends zuerst im sogenannten «weißen Saal» in der dritten Etage bemerkt. Die hier sowie im zweiten Stock nach Feuer angestellten Untersuchungen blieben erfolglos, erst als im Parterre-Zimmer der Südseite ein Loch in die Konstruktion geschlagen wurde, brandeten die Flammen den Wächtern entgegen.

Diese Stelle soll die einzige des ganzen Baues gewesen sein, wo infolge der früher beschriebenen Konstruktion die Lokalisierung eines Brandes unmöglich war. Der Täter musste deshalb mit der Konstruktion und den vorliegenden Verhältnissen äußerst vertraut sowie ein guter Mechaniker sein. (GA 259, S. 787)

#### **Rudolf Steiner:**

Liebe Freunde, ich kann selbst ruhig hinsehen auf alles das, was von Saturn- und Uranus-Einflüssen kommt. Besorgt machen mich ganz andere Dinge. Und solange das Folgende figuriert, müsste es doch in einem anderen Lichte gesehen werden. Es wird hier ein besonders Hass erfüllter Gegner angeführt, der davon spricht: «Wie ein richtiger Feuerfunke der Dornacher Herrlichkeit ein unrühmliches Ende bereitet.» (GA 203 – 23.01.1921)

#### **Elsbeth Ebertin:**

Solche Drohungen entsprechen ganz und gar der Wirkung des Uranus in der Nähe der Sonne; denn dieser Transit bringt nicht selten noch schärfere feindliche Angriffe, Gefahren durch Feuer, Explosionen und dergleichen mehr. Dr. Rudolf Steiner wird also im nächsten Jahr 1921 tatsächlich schwer bedroht und er wird achtgeben müssen, dass ihm nichts Außergewöhnliches geschieht und sein «weltliches Gebäude» nicht in Trümmer fällt! (EE)

#### **Rudolf Steiner:**

Wo die Uranus-Einflüsse sich so äußern, da zeigen sie wohl, dass sie nicht gerade von guter Seite her kommen können! Da zeigen sie schon durch ihr eigenes Auftreten, wes Geistes Kind sie sind.

Sie könnten sagen, ich hätte das hier nicht verlesen sollen. - O nein, meine lieben Freunde, davon kann gar nicht die Rede sein! Dass es in der Welt bekannt wird bei den anderen Leuten, dafür werden schon die anderen

#### **Clara Walther:**

Ja, Dr. Steiner sagte, dass dies die einzige Stelle im ganzen Goetheanum sei, von wo aus Feuer es hätte zerstören können. (CW)

Am gleichen Tag – Kopfzeile in den Basler Nachrichten «Ott in Verdacht als Brandstifter oder Mitwisser»

#### **Journalist:**

Es wird seit der Nacht des Brandes im «Goetheanum» ein Mann vermisst. Es ist dies ein gewisser Uhrmacher Jakob Ott aus Arlesheim, und Anhänger der Anthroposophen-Bewegung. Der etwa 1 m 50 große Ott hatte infolge eines Unfalls eine Rückgratverkrümmung. Da man als fast sicher ausschließen kann, dass er während des Brandes umgekommen ist, weisen alle Anzeichen darauf hin, dass Ott geflüchtet ist, und zwar, wie es

heißt, über die Schweizer Grenze. Die Polizei sucht nach ihm, da verschiedene der bis jetzt einvernommenen Zeugen schwerwiegende Verdachtsgründe gegen ihn eröffnet haben, während nach anderen absolut kein Verdacht vorliegt. Auch Rudolf Steiner selbst spricht in keiner Weise einen Verdacht gegen Ott aus. (GA 259)

Acht Tage später Neue Zürcher Nachrichten, 13. Januar 1923

#### Journalist:

Kurz vor Mittag am Mittwoch glaubten zwei Anthroposophen, Pfeiffer und Bollinger, in einem Gang auf der Ostseite der Tempelruinen auf ein Stück Holz zu stoßen und entdeckten mit Schrecken, dass es die

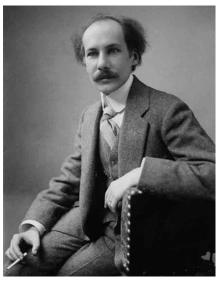
Überreste einer menschlichen Leiche waren. Sie wurde später identifiziert als diejenige Jakob Otts. Die gefundenen Knochenreste waren mit Schieferresten beinahe völlig zugedeckt, die von der Bedachung der Kuppel stammen. (GA 259, S. 791)

#### Ein späterer Verfasser (gesprochen von Polzer):

Ott kann nicht der Brandstifter gewesen sein. Um 10.30 Uhr abends war er in der Straßenbahn unterwegs nach Hause. Als er die Rauchwolken am Goetheanum sah, rannte er den Hügel hinauf, um zu helfen. Er war mit beim Löschen der Flammen hoch oben in der kleinen Kuppel dabei, muss aber, als sich die anderen wegen des vielen Rauchs schon zurückgezogen hatten, dort oben ohnmächtig geworden sein. Als die kleine Kuppel in die Flammen einstürzte, fiel er auf die Bühne, nachher hat man in einem Gang, der unter der Bühne durchgegangen war, seine Überreste gefunden. (GÜA)

#### Andrej Belyj liest die *Basler Nachrichten* vom 11. Januar 1923

Am Mittwochmorgen Viertel vor 12 Uhr stießen einige Arbeiter bei den Aufräumungsarbeiten im abgebrannten Goetheanum, im Bühnen-Untergeschoss auf der Ostseite des ehemaligen Tempels unter der kleinen Kuppel, auf Knochen – und zwar gerade an der Stelle, wo am 21. September 1913 der Grundstein gelegt worden war. (*GA 259*, S. 789)



Andrej Beljy (1880-1934), etwa 1912

#### 12. Januar – Schnee

#### Journalist:

Der *Brandplatz* selbst liegt in friedlicher Ruhe. Einsam ragt das alleinstehende Kamin in die Winterlandschaft hinaus. Weiche Schneeflocken haben die schwarzen Eisengerippe und die verkohlten Trümmer überdeckt. (*GA* 259)

Margarita lächelt, von den Worten des Journalisten gerührt.

Zwei Tage später (14. Januar 1923) Vortrag durch Rudolf Steiner

#### **Rudolf Steiner:**

Das Erwachen, das beginnt schon beim energischen Ergreifen des Denkens, bei dem aktiven Denken. Und da kommt man dann in alles andere hinein. Das Unglück, das uns betroffen hat, sollte in allererster Linie auch ein Weckruf dazu sein. Eine gewisse Lieblosigkeit ist an die Stelle des gegenseitigen Vertrauens in der neuesten Phase der Anthroposophischen Gesellschaft so häufig getreten, und wenn diese Lieblosigkeit weiter überhandnimmt, dann wird eben die Anthroposophische Gesellschaft zerfallen müssen.

Denken Sie, empfinden Sie, meditieren Sie über das Erwachen. Manche sehnen sich heute in dieser Zeit, wo die Verleumdungen zum Fenster herein hageln, nach allerlei Esoterik. Ja, meine lieben Freunde, die Esoterik ist da. Fassen Sie sie! Aber dasjenige, was vor allen Dingen Esoterik ist, das ist der Wille zum Erwachen. Dieser muss zuerst Platz greifen innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft. Dann wird diese sein ein Ausstrahlungspunkt für das Erwachen der ganzen gegenwärtigen Zivilisation. (GA 220)

(eine kleine Pause)

#### Andrej Belyj:

Nun, das haben wir nicht getan, oder?

#### **Polzer:**

Was meinen Sie?

#### Belyj:

Was Steiner gerade gesagt hat. Darin sind wir gescheitert, oder? «Ausstrahlen für das Erwachen der ganzen heutigen Zivilisation.» Wir sind ebenso verschlafen wie jeder

andere auch. Wir sind noch nicht einmal beim Feuer ganz erwacht.

#### **Polzer:**

Bitte, sprechen Sie nur für sich selbst.

#### Journalist:

Ich bin ganz mit Ihnen einverstanden, Herr Belyj.

#### Belyj:

Sie, Herr Journalist – wirklich?

#### Journalist:

Ja, schauen Sie doch auf alles, was Steiner über das Feuer gesagt hat. Über die Astrologen. Und übers Aufwachen. Ihr seid alle noch in irgendeiner Nos-

talgie befangen. Er hat recht. Ich habe noch nie eine Stimme gehört, die so äußerst wachsam und vertrauenswürdig wäre wie diejenige Rudolf Steiners. Falls ihr wirklich zu dem, was er da sagt, aufwachen könntet, ja, dann würde das für die Welt enorm viel ausmachen können.



#### **Clara Walther:**

Nun, dann versuche das hier. Obwohl ich nie ernst genommen worden bin. Dies hier habe ich nach dem Brand geschrieben. «Eine Leiche ist gefunden worden, ein verkrüppelter Mann, ein Uhrmacher. Der Doktor sagte, dass das nicht der Täter war, oh nein. Mein Mann sagte: Den haben sie ins Feuer gestoßen, um einen zu haben. Der alte Englert war der Einzige, der diese exakte Stelle in der Kuppel richtig getroffen haben könnte. Er war der Einzige, der alles über die Kuppel wusste. Er ist fort gegangen und Jesuit geworden.» (CW)

#### Journalist:

Was??!!! Wer ist dieser Englert denn überhaupt?

#### Margarita Woloschina:

Joseph Englert. Ein außergewöhnlicher Mensch. Ohne ihn hätte das Goetheanum nie gebaut werden können. Hören Sie Rudolf Steiner selbst.

#### **Rudolf Steiner:**

Die Durchdringung der beiden Kuppelmotive stellt gewissermaßen ein Neues in der Baukunst dar und kam, wie Sie wissen, durch die Ingenieur-Mithilfe von Herrn Englert zustande. (GA 275 – 4.01.1915)



Margarita Woloschina (1882-1973)

Technisch war es gar nicht so leicht auszuführen, Kugelflächen so aneinanderzufügen, dass die Sache technisch bestehen kann. Und ich darf hier wohl erwähnen, dass es uns gelungen ist, durch die Einsicht und die Anstrengung eines uns befreundeten und geschätzten Basler Ingenieurs [Englert], dieses Problem zu lösen, das ja in der Architektur vorher nicht gelöst worden ist. (GA 289 – 10.04.1915)

#### Margarita Woloschina:

Ich erinnere mich, wie ich ihm zum ersten Male begegnete – an meinem ersten Tag auf dem Goetheanum-Gelände. Ich bemerkte in der Kantine einen schon reiferen, bärtigen Men-

schen von romanischem Typus in einem blauen Kittel. Seine gesunde Frische fiel mir auf. Er hatte sehr lange Finger und trug einen Siegelring. «Das ist der leitende Ingenieur, der Direktor der Basler Baugesellschaft, ein Bündner, der Rudolf Steiner in technischen Dingen hilft.» Nach Tisch lernte ich ihn kennen, und fragte ihn, was wohl Rudolf Steiner gemeint habe, als er von der einzigen Symmetrieachse bei diesem Bau sprach. Er lud mich in seine Bauhütte ein, zeigte mir den Grundriss und erklärte die Zahlenverhältnisse, die dem Bau zugrunde liegen.

In den nächsten Tagen führte er mich über die Gerüste und zeigte mir die Konstruktionen der kleinen Kuppel. Beide Kuppeln waren doppelschalig und wirkten nach dem Prinzip des Violin-Resonanzbodens. Ein eigentümliches Erlebnis war es für mich, im Raume zwischen den übereinander gewölbten Halbsphären der inneren und äußeren Bedachung der kleinen Kuppel zu stehen, wo alle gewohnten Raumes-Verhältnisse aufgehoben waren. (MW)

#### Journalist:

Hier gibt es eine Kurzbiographie über ihn: «Englert hatte schon früh großes Interesse an okkulten Phänomenen jeglicher Art, insbesondere an Mediumismus, Spiritismus und Astrologie... Später wurde er Mitglied der Anthroposophischen Gesellschaft. Er nahm an der Grundsteinlegung am 20. September 1913 teil. Er war hochgeschätzt – aber schlussendlich kam es zu einer ernsthaften Vertrauenskrisis zwischen Englert und den übrigen Vorstandsmitgliedern des Johannesbau-Vereins, und nach einer stürmischen Versammlung am 10. Januar 1919 verließ Englert das ganze Unternehmen und wandte sich von der Anthroposophie ab. 1922 zog er zum Monte Verità nach Ascona um, wo er

sich mit Hermann Hesse anfreundete und Horoskope für ihn erstellte. Dieser lässt ihn in seiner Erzählung «Klingsors letzter Sommer» als «Jup den Magier» auftreten.» (FKB)

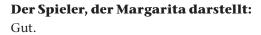
# «Klingsors letzter Sommer» von Hermann Hesse (1919)

#### Journalist:

Kennt das irgendwer?

#### **Polzer-Hoditz:**

Ja, hier. (*Zeigt ein Exemplar der Novelle vor*). Margarita, lesen Sie bitte die Rolle Englerts, des Magiers vor – und ich werde den Erzähler sowie Klingsor sprechen.



#### Margarita/der Magier:

Ich stellte heut ein Horoskop für Sie, Klingsor. Saturn steht unheimlich, Mars neutral, Jupiter dominiert. Ihre Sterne stehen verwirrt, Freund, Sie müssen es fühlen.

#### Polzer/Klingsor:

Ich spreche von Europa, von unserem alten Europa, das zweitausend Jahre lang das Gehirn der Welt zu sein glaubte. Dies geht unter. Meinst du, Magier, ich kenne dich nicht? Du bist ein Bote aus dem Osten, ein Bote auch an mich, vielleicht ein Spion, vielleicht ein verkleideter Feldherr. Du bist hier, weil du hier Untergang witterst. Aber wir gehen gerne unter, du, wir sterben gerne, wir wehren uns nicht.

#### Margarita/der Magier:

Dir scheint es Untergang, mir scheint es vielleicht Geburt. Beides ist Täuschung.

#### Polzer/der Erzähler:

Der Magier nahm Flaschen vom Kamin, öffnete, schenkte ein. In die Reihe der alten Flaschen überm Kamin brach der Armenier langsam eine Bresche, wie ein Tempelräuber Kelch um Kelch die Geräte eines Altars wegnimmt.

#### Margarita/Magier:

Du bist einer der größten Künstler dieser Zeit. Du hast das Recht, dich Li Tai Pe zu nennen. Aber Du hast die Musik des Untergangs angestimmt, *du sitzest singend in deinem brennenden Haus, das du selber angezündet hast*, und es ist dir nicht wohl dabei, auch wenn du jeden Tag



Joseph Englert (1874–1957)

dreihundert Becher leerst und mit dem Monde anstößt.

#### Polzer/Klingsor:

Kinder, lasst diesen Fremdling reden! Er weiß viel, der alte Fuchs, *er kommt aus einem versteckten und tiefen Bau*. Er weiß viel, aber er versteht uns nicht. Wir sind Menschen, nicht Sterne.

#### Margarita:

Gütiger Himmel! Lass mal sehen! (Sie liest nochmals:) «Du sitzest singend in deinem brennenden Haus, das du selber angezündet hast ...» Mein Freund Beljy kannte Englert

auch, nicht wahr?

#### Andrej Beljy über Englert

#### **Andrej Beljy:**

Auf jeden Fall. Eine sehr bedeutsame Individualität. Ich habe Einiges über ihn geschrieben.

Ich sehe vor mir die tragische Gestalt des Ingenieurs Englert ... ein Mensch mit Talent, Willen, warmer Offenheit und der Gabe unmittelbarer Herzlichkeit ... nicht in seinen Worten, sondern in seinen Taten – ein ganz besonderer Mensch.

Der erstaunliche Versuch, zwei Kuppeln zu verbinden, eine Konstruktions-Lösung, die bis dahin für unmöglich gegolten hatte ... Das vollbrachte ein bescheidener Ingenieur, später Ingenieur und Architekt, und noch später Ingenieur, Architekt und Astronom, der dazu überging, die von ihm ausgeführten Bauformen astrologisch auszuwerten.

Der lebendigste, begabteste, der arbeitsfähigste Mensch, der schlichteste und der herzlichste: nicht in seinen Worten, aber in seinen Taten.

Deshalb steht im Kapitel «Goetheanum» unmittelbar neben Steiner der Ingenieur Englert.

Ich glaubte, dass er auch aus seiner Begegnung mit Rudolf Steiner etwas Eigenes entwickeln würde, so wie Rittelmeyer den Weg zu seiner Christengemeinschaft, so wie Morgenstern den einzigartigen Ton seiner letzten Gedichte gefunden hat.

Ich lernte Englert immer mehr als einen klugen, wahrhaftigen und vielseitigen Mann schätzen; aber immer stärker ahnte ich in ihm einen Gezeichneten und eine heimliche Tragik. Immer deutlicher hörte ich das Motiv «In der Nacht», die Faszination durch den uns einkreisenden Abgrund.

Ihm ist ein «Unfall» zugestoßen. Er hat sich von Steiner getrennt, in Unfrieden, und er ist konvertiert, zum Katholizismus.

Und auch sein weiteres Schicksal ist für mich aenigmatisch: der Baumeister des Goetheanum – das jedem anderen ein würdiges Denkmal hätte sein können –, der Baumeister des Goetheanum hat seinem Werk im Zorn abgeschworen und das Goetheanum verflucht.

Dies ist eine Tragödie, die sich für Englert bis in den Rhythmus der Wiederverkörperungen auswirken könnte...

In diesem Schicksal erkenne ich dich, Dornach! Man möchte sagen: Ecce Homo! – So ist das Menschenwesen. Aber auch: Lasst von ihm ab! (*AB*)

#### Journalist:

In Ordnung. Das werde ich tun. Aber ich *muss* jetzt wirklich verstehen. Am Neujahrstag, wie das Feuer noch brannte, und als ich Steiner zum ersten Male begegnete, spürte ich unmittelbar seine außergewöhnliche Wahrhaftigkeit und Selbstbeherrschung. Ich vertraue ihm vollständig. Was hat er sonst noch zum Hintergrund des Feuers gesagt? Und über die Astrologen. Ich kann nicht glauben, dass er es dabei belassen hat. Der Brand wird eine sinnlose Tragödie sein, wenn davon gar nichts gelernt werden kann. Er hat sicher noch mehr gesagt, nicht wahr?

#### Polzer-Hoditz, nach einer Pause:

Ja, das hat er. Sogar eine Menge. Er begann damit fünf Monate später, im Mai.

#### **Ita Wegman**

#### Ita Wegman:

Zu einer kleinen Gruppe, die Steiner vor weiteren Attacken schützen wollte, und zu der auch ich gehörte, sprach Steiner:

#### **Rudolf Steiner:**

Mit Lazarus-Johannes setzte ein die Strömung der Mitte, die zwischen der Kain- und Abelströmung stand. Die Kain-Strömung fand im Laufe der Zeiten ihre Hauptvertreter in der Freimaurerei, das Abelitentum in der Priesterströmung der Kirche. Beide Menschheitsströmungen blieben einander streng feindlich. Nur einmal vereinten sie sich in Eintracht: in ihrem Hass gegen die Strömung der Mitte. Das Ergebnis dieser einträchtigen Vereinigung beider sonst feindlicher Richtungen war die Vernichtung des Johannes-Baues.

Wach werden! Wach gegenüber diesen zwei Richtungen, aber auch überhaupt. Das Feuer, weil beide sich vereinigten gegen die Mitte. Wach werden durch richtiges Meditieren! (GA 265)

#### Beljy:

Davon habe ich noch nie etwas gehört - Du, Margarita?

#### **Margarita** (schaudernd):

Nein.

#### **Beljy:**

Das, was dasjenige war, welches hinter dem Brand des Baues stand.

#### **Polzer-Hoditz:**

Steiner sprach davon bloß gegenüber dieser geschlossenen esoterischen Gruppe.

#### **Beljy:**

Oh!! Also verstopfe lieber deine Ohren, Herr Journalist. «Nur für Mitglieder»! Es ist aber viel zu ernst, um darüber zu schweigen. Und alle Mauern sind sowieso zusammengebrochen. Er muss noch mehr gesagt haben, nicht, Herr Polzer?

#### **Polzer-Hoditz:**

Das hat er in der Tat. Zum Beispiel dieses:

«Weil es aber innerhalb der zwei Richtungen genügend Leute gibt, die wissen, dass aus der Wahrheit heraus einmal geredet werden soll über das Christus-Geheimnis, über die soziale Ordnung aus der Dreigliederung heraus, da horchen sie auf, und dann sagen sie: Uns würde ja der Boden entzogen, wenn wir der Wahrheit entgegenkommen wollten, daher sei ihr Vernichtung geschworen! – Wir werden nicht bekämpft wegen eines Irrtums, sondern wir werden bekämpft, weil man auf gewissen Seiten merkt, dass wir die Wahrheit wollen.» (GA 197)

#### **Beljy:**

Ja, sehr gut. Aber das besagt noch nicht, wer diese zwei Richtungen sind – oder wie sie wirken.

#### **Polzer-Hoditz:**

Wollen Sie noch mehr? Nun, dann haltet euch bereit. Dr. Steiner hätte kaum klarer sein können:

#### (Zwei Richtungen)

#### **Rudolf Steiner:**

Also es gibt, sehen Sie, diese beiden Seiten oder Richtungen. Wir haben es da zu tun auf der einen Seite mit der römischen Kirchenströmung – auf der anderen Seite mit geheimen Gesellschaften in den englisch-amerikanischen Ländern. (GA 198)

Die Jesuiten bekämpfen selbstverständlich aufs wütendste die freimaurerischen Gemeinden, die freimaurerischen Gemeinden bekämpfen aufs wütendste die Jesuiten-Gemeinden; aber Obere der Freimaurer und Obere der Jesuiten-Gemeinde gehören den höheren Graden einer besonderen Bruderschaft an, bilden einen Staat im Staat, der die anderen umfasst. Denken Sie sich, was man in der Welt wirken kann, wenn man von diesen beiden Richtungen gleichzeitig Gebrauch machen kann, um eine einheitliche Handlung vorzunehmen, die nur vorgenommen werden kann, wenn man einen solchen Apparat zur Verfügung hat.

Das schadet ja alles nichts, dass man über dasjenige, was man selber eingerichtet hat, herfällt, denn das gehört auf diesem Gebiete zur Politik, zur richtigen Menschenlenkung. Wenn man die Menschen einem bestimmten klaren Ziele zuführen will, dann ist es gut, wenn man sie bloß von einer Seite her anfasst und ihnen *einen* Weg zu diesem Ziele zeigt. Wenn man aber sie möglichst dumpf und schläfrig halten will, zeigt man ihnen zwei Wege oder vielleicht sogar mehrere, aber zunächst genügen zwei. Einer geht so «/», und einer geht so «\».

(Der Darsteller macht diese beiden Richtungen vor. So wie Steiner es in seinem Vortrag tat mit folgendem Diagramm:)

Dann guckt der Mensch hin. Er wird sich sehr schwer zurechtfinden. Man kann ihn sehr leicht verwirren. Unser öffentliches Leben ist in der mannigfaltigsten Weise durchzogen von solchen verwirrenden Strömungen. Die Menschen hätten heute alle Ursache, eben aufzuwachen und die Dinge sich anzusehen, denn man braucht nicht den Dingen zu verfallen. (GA 198)

#### Die Darstellerin der Margarita:

Entschuldigung, aber ich weiß nicht, was hier jetzt geschieht. Warum in aller Welt erwähnst du dies alles? Es geht uns doch um das Goetheanum.

#### **Der Darsteller Rudolf Steiners:**

O, Margarita, vielleicht war deine Frage Rudolf Steiner bewusst. Hör mal was er direkt darauf sagt: «Es geht nicht an, auf diese Dinge *nicht* aufmerksam zu machen, nicht hinzuweisen. Namentlich gegenwärtig ist es von allerdringlichster Notwendigkeit, dass unsere anthroposophischen Freunde hingewiesen werden auf solche Dinge.» (GA 198)

**Die Darstellerin der Margarita:** (als sie selbst sprechend)

Nenn mich doch nicht stets Margarita! Wir sind im Jahr 2023! Steiner sprach vor 100 Jahren. Er würde heute nicht mehr so sprechen. Das ist aus einer anderen Zeit.

#### **Der Darsteller Polzers:**

Nun, und was ist hiermit? Im stärksten Vortrag über diese zwei Richtungen überhaupt:

«Kurz nach dem Jahr 2000»...

#### **Die Darstellerin Margaritas:**

Entschuldigung, was? Wen zitierst du jetzt?

#### **Der Darsteller Polzers:**

Es wird gar nicht lange dauern, wenn man das Jahr 2000 geschrieben haben wird, da wird nicht ein direktes, aber eine Art von Verbot für alles Denken von Amerika ausgehen, ein Gesetz, welches den Zweck haben wird, alles individuelle Denken zu unterdrücken. Auf der einen Seite ist ein Anfang dazu gegeben in dem, was heute die rein materialistische Medizin macht, wo ja auch nicht mehr die Seele wirken darf, wo nur auf Grundlage des äußeren Experiments der Mensch wie eine Maschine behandelt wird. Aber, meine lieben Freunde, man darf mich ja nicht missverstehen, denn auf diesem Gebiet wird ungeheuer viel gesündigt von sogenannter spiritueller Seite her, denn sehr gut denken kann man heute nicht.

Man sagt immer nur entweder – oder, aber darum handelt es sich nicht. Man muss eben wissen, dass in allem Materiellen Geistiges ist und dass durch die Erkenntnis des Geistes auch nur allein das Materielle geheilt werden kann. Aber das soll ausgeschaltet werden, das Geistige, von der ganzen Welt.

Ungefähr im Jahre 2000 und einigen Jahren wird eine Unterdrückung des Denkens in größtem Maßstabe auf der Welt losgehen. Und in diese Perspektive hinein muss gearbeitet werden durch Geisteswissenschaft. Es muss soviel gefunden werden – und es wird gefunden werden –, dass ein entsprechendes Gegengewicht gegen diese Tendenzen da sein kann in der Welten-Entwickelung. (GA 167)

#### **Beljy:**

Ist das jetzt alles bloß Irrsinn für dich, Herr Journalist?

#### Journalist:

Überhaupt nicht. Ich habe noch nie jemanden soviel Sinniges aussprechen hören. Zwangsweise habe ich ja mehr direkte Erfahrung in diesen Dingen als jeglicher von euch. Das war mein vornehmlicher Grund, in den Journalismus hineinzugehen, um gerade diese Dinge bloßzustellen.

Heute – stellt euch vor: 2023! – wird das immer schwieriger. Steiners Voraussage ist ziemlich genau, nicht wahr, bezüglich jenes «indirekten Denkverbots»?

Aber was ich wirklich noch nicht verstehe, sind jene Astrologen. Englert war offensichtlich einer von ihnen. Ich verstehe ihre Rolle in dieser Geschichte nicht.

#### **Ernst Lehrs:**

Als der Brand zur Wirklichkeit geworden war, erinnerte man sich an die astrologischen Voraussagen, und fragte ihn, ob dies tatsächlich in den Sternen gestanden habe und somit unabwendbar gewesen sei. Rudolf Steiners Antwort war: Das wohl, aber es hätte durch die Mitglieder in etwas anderes gewendet werden können. (EL)

#### **Polzer-Hoditz:**

Er hat auch noch mehr dazu gesagt. An jenem 23. Mai 1923 hat er wohl alles, was zu dieser Thematik gesagt werden kann, ausgesprochen, und damit alles, was für den Augenblick über den Brand noch ausgesagt werden kann:

#### **Rudolf Steiner:**

Ich musste längst hinweisen darauf, wie, ausgehend von einer sehr untergeordneten freimaurerischen Seite und dann aber wiederholt in allerlei astrologischen Werken, aufgegriffen von allen Gegnern seit längerer Zeit, der Satz in die Welt gesetzt worden ist: Geistige Feuerfunken seien in das Goetheanum in Dornach genug hineingeflogen; es werde die Zeit kommen, wo der physische Feuerfunke in dieses Goetheanum hineinfliegen wird. – Die Leute haben es durch zwei Jahre geschrieben.

Und geprüft werden kann die Anthroposophische Gesellschaft doch nur daran, ob sie nicht nur tote Anthroposophie begreift, die über Vergangenes handelt, sondern ob sie auch lebendige Anthroposophie begreift. Die wird auch eine Summe von Feuerfunken sein können! Aber diese Feuerfunken werden in einem Tempel sein, der nicht aus äußerem Material besteht. Physische Flammen verzehren Tempel, die aus äußerem Material bestehen. Die Flammen echter spiritueller Begeisterung, echten spirituellen Lebens, die den Tempel durchdringen müssen, weil sie ihn erleuchten müssen mit dem, was im Geiste aufleuchtet, diese Flammen können den Tempel nicht zerstören, die können diesen Tempel nur immer herrlicher gestalten. (GA 224)

Ende



Ruinen des ersten Goetheanum

Quellen (gelten für Teil 1 und Teil 2)

**AB** Andrej Beljy *Verwandeln des Lebens: Erinnerungen an Rudolf Steiner,* Zbinden Verlag Basel 1977 (aus Kap. 16, S. 377 – 385).

**AB/Ich** Andrej Beljy, *Ich, ein Symbolist, Eine Selbstbiographie.* Insel Verlag 1987, S. 183.

**AB/Sym** Andrej Beljy, *Symbolismus – Anthroposophie*, ed. Taja Gut, Rudolf Steiner Verlag 1997. Aus dem Aufsatz «Das Goetheanum» S. 119 – 122. Der ursprüngliche Name für den Bau war «Johannes-Bau». 1917 wurde er umbenannt in «Goetheanum».

**AS** Anna Samweber, *Aus meinem Leben, Erinnerungen an Rudolf Steiner und Marie Steiner-von Sivers*, Verlag die Pforte, Basel 1982, S. 38 – 41.

**AT** Assia Turgenieff, *Erinnerungen an Rudolf Steiner und die Arbeit am ersten Goetheanum*, Freies Geistesleben, Stuttgart 1971.

 $\textbf{CW} \ \text{Clara Walther}, \textit{Lebenser inner ungen} \ (\text{nicht ver\"{o}ffentlichte} \ \text{Memoiren}) \ \text{im} \\ \ \text{Goetheanum-Archiv}.$ 

**EE** Elsbeth Ebertin, Ein Blick in die Zukunft – Den Freunden einer Wissenschaftlichen Astrologie, Leipzig 1921, S. 60 – 55 über Rudolf Steiner.

**EL** Ernst Lehrs, *Gelebte Erwartung*, Mellinger Verlag 1979 (Aus Kap. XVI «Weltensylvester – Weltenneujahr», S. 172 – 189).

**EML** Emil Leinhas, *Aus der Arbeit mit Rudolf Steiner – Sachliches und Persönliches*, Zbinden Verlag, Basel 1950 (S. 154 – 157).

**EP** Ehrenfried Pfeiffer, *Ein Leben für den Geist – Ehrenfried Pfeiffer (1899–1961)*, herausgegeben und eingeleitet von Thomas Meyer. Perseus Verlag Basel, 1999.

 ${\bf FKB} \ {\it ``Forschungsstelle Kulturimpuls-Biographien''} - Kurzbiographie von Joseph Englert, online zugänglich unter https://biographien.kulturimpuls.org/detail.php.?&id=1479$ 

**GÜA** Günter Aschoff, «Neues vom Goetheanum-Brand», in *Das Goetheanum*, Ausgabe 1 / 2, 2007 (S. 24).

**HH** Hermann Hesse, aus dem Kapitel «Die Untergangsmusik» in *Klingsors letzter Sommer.* Hesse schrieb die Novelle 1919, einige Monate, nachdem Englert das Goetheanum verlassen hatte, und auch nach Ascona gekommen war.

 $\boldsymbol{HM}$  Heinz Müller, Spuren auf dem Weg: Erinnerungen, Mellinger Velag Stuttgart 1983, S. 56 – 64.

**IW** Ita Wegman, *Wer war Ita Wegman?* – Band 1, von Emanuel Zeylmans van Emmichoven, Edition Georgenberg, Heidelberg 1990. Aus Kap. IX: «Allein stand er da», S. 121 – 127.

#### Ursachen des Goetheanumbrandes

**LPH** Ludwig Polzer Hoditz, *Erinnerungen an Rudolf Steiner*, Verlag am Goetheanum, 1985. Über die Grundsteinlegung S. 47 – 48. Über den Goetheanum-Brand S. 81ff.

**LPH/Eur** *Ludwig Polzer-Hoditz, Ein Europäer*, von Thomas Meyer, Perseus Verlag Basel 1994. (S. 226-227).

**MB** Max Benzinger, die Passage ist enthalten in *Wegmarken* von Thomas Meyer, Perseus Verlag 2012 (S. 83 und S. 142). Meyer stellt in Frage, ob Venus in der Nacht des 20. September sichtbar hätte sein können, und ob Benzinger de facto Jupiter und Arcturus gesehen habe.

**MBI** Michael Birnthaler, *Weltenwandler – Rudolf Steiner – 2. Der Brand des Goetheanum*, (Edition Eos, 2018). Die Passage von Herbert Hahn auf S. 51.

**MS** Marie Steiner-von Sivers, «Der Baubrand» in *Ein Leben für die Anthroposophie, Eine biographische Dokumentation*, ed. Hella Wiesberger, Rudolf Steiner Verlag, 1989, (S. 330 – 334).

**MW** Margarita Woloschin (Voloshina), *Die grüne Schlange*, Freies Geistesleben, Stuttgart 1954 (über den Brand S. 375 – 377; Über Englert S. 280-281).

**PS** Peter Selg, *Rudolf Steiner, Leben und Werk*, Band II (1923) «Der Brand des Goetheanum» (Passagen von Alexander Strackosch S. 1626 – 1628; Friedrich Husemann S. 1633; Marie Savitch, S. 1635; Edouard Schuré, Band 3, Endnote 138).

#### Passagen bei Rudolf Steiner (gelten für Teil 1 und Teil 2)

**GA 167** *Gegenwärtiges und Vergangenes im Menschengeiste*, 12 Vorträge Berlin, 13.02. – 30.05.1916. Die zitierte Stelle ist aus dem Vortrag vom 4.04.1916.

**GA 197** *Gegensätze in der Menschheitsentwicklung,* 11 Vorträge, Stuttgart 5.03. – 22.11.1920. Die zitierte Stelle ist aus dem Vortrag vom 13.06.1920.

**GA 198** *Heilfaktoren für den sozialen Organismus*, 17 Vorträge, Dornach, 20.05 – 18.07.1920. Die zitierten Stellen sind aus dem Vortrag von 3.07.1920.

 $\label{eq:GA203} \textbf{GA 203} \ \textit{Die Verantwortung des Menschen für die Weltentwicklung}, 18 \ \textit{Vorträge Stuttgart}, Dornach und Den Haag, 1.01. – 1.04.1921.$ 

**GA 220** Lebendiges Naturerkennen, intellektueller Sündenfall und spirituelle Sündenerhebung, 12 Vorträge Dornach 5. - 28.01.1923, darunter der kritische Vortrag vom 23.1.1921, an den Rudolf Steiner die Menschen am Tag nach dem Brand erinnerte.

**GA 224** Die menschliche Seele in ihrem Zusammenhang mit göttlich-geistigen Individualitäten, 11 Einzelvorträge in verschiedenen Städten 6.04. - 11.07.1923. Der hier zitierte Passus ist aus dem Vortrag vom 23. Mai 1923 – «Die Schaffung eines Michael-Festes aus dem Geiste heraus – Die Rätsel des inneren Menschen».

**GA 259** Das Schicksalsjahr 1923 in der Geschichte der anthroposophischen Gesellschaft, Ansprachen, Versammlungen, Dokumente – Januar bis Dezember 1923. S. 59-65 für den 1. Januar 1923 – Interview mit Rudolf Steiner um 2 Uhr NM – seine Worte vor dem Dreikönig-Spiel um 5 Uhr NM – und seine Einleitung zum Abendvortrag.

Weitere Zeitungsberichte in «Anhang 1: Zum Brandgeschehen. B Zeitungsberichte», S. 775 – 793.

**GA 265** Aus der Geschichte und aus den Inhalten der erkenntniskultischen Abteilung der esoterischen Schule von 1904 bis 1914. Aus einer esoterischen Stunde für die Wachsmuth-Lerchenfeld-Gruppe am 27. Mai 1923, S. 459 – 460.

**GA 268** *Mantrische Sprüche. Seelenübungen Band II, 1903 – 1925.* Enthält die Ansprache zur Grundsteinlegung des Dornacher Baues 20.09.1913, S. 354 – 361; auch in Band 268 befindet sich der Spruch «Nach dem Brand des Goetheanum», S. 261.

**GA 275** *Kunst im Lichte der Mysterienweisheit*, 8 Vorträge Dornach 28.12.1914 – 4.01.1915, hier aus dem Schlussvortrag.

**GA 288** Stilformen des Organisch-Lebendigen, Vorträge 1916 – 1921 Dornach.

**GA 289** (Band in Vorbereitung) *Der Baugedanke des Goetheanum, Lichtbilder-vorträge aus den Jahren 1920/1921*. Das Zitat im 2. Teil des Spieles stammt aus einem öffentlichen Vortrag in Basel am 10.04.1915.

**GA 326** *Der Entstehungsmoment der Naturwissenschaft in der Weltgeschichte und ihre seitherige Entwicklung,* 9 Vorträge Dornach 24. – 28.12.1922 und 1. – 6. Januar 1923. Der Satz vor dem zitierten Passus (im Spiel von Emil Leinhas gesprochen), ist aus der Einleitung zur englischen Ausgabe des Zyklus von Owen Barfield.

### **Aus dem Verlag**



**Laurence Oliphant** 

#### Wenn ein Stein ins Rollen kommt ...

Aufzeichnungen eines modernen Abenteurers, Diplomaten und Okkultisten

Oliphants Autobiographie in Auszügen: Erstmals auf Deutsch

Laurence Oliphant (1829–1888) war eine der ungewöhnlichsten Gestalten des 19. Jahrhunderts. Mit fast allen politischen Ereignissen seiner Zeit verknüpft wurde er als Nichtjude Vorkämpfer eines friedlichen Zionismus und Wegbereiter einer spirituellen Weltanschauung. Rudolf Steiner hat den Zusammenhang Oliphants mit dem Leben des römischen Dichters Ovid erforscht und die Gestalt von Oliphant damit in eine weltgeschicht-

liche Perspektive gerückt.

Herausgegeben und übersetzt von Thomas Meyer

Perseus Verlag Basel

120 S., brosch., Fr. 24.- / € 22.-ISBN 978-3-907564-40-0

# John Ruskin und die Weltregierung

Bilderberger, Davos und ein Impuls aus dem viktorianischen England

as soziale Leben heute scheint stärker von zentrifugalen Kräften beherrscht: die Disharmonie in den persönlichen Beziehungen nimmt zu, es wird immer schwieriger, Vertrauensbeziehungen aufzubauen oder sich den anderen überhaupt verständlich zu machen. Die Leute werden gereizter, die Aufmerksamkeitsschwelle der Menschen sinkt, immer schneller werden Freundschaften gekündigt, wenn irgendwelche Meinungen geäußert werden, die man nicht ertragen kann. Das Leben scheint in mancher Hinsicht auf die negative Utopie des «Kampfes aller gegen alle» hinzudriften. Andererseits gibt es in der Politik noch erstaunliche, manchmal geradezu fantastisch anmutende Einheitlichkeiten und Einverständnisse. Man bedenke zum Beispiel das einheitliche Vorgehen fast aller Regierungen der Welt bei der Covid-19-Pandemiebekämpfung, obwohl doch die bekannten Tatsachen überhaupt nicht zwingend in diese Richtung zu weisen schienen; oder man sehe die absolut geschlossene, einheitliche Front zumindest des Westens beim Ukrainekrieg, obwohl man doch auch hier mit einer außerordentlich komplexen Gemengelage konfrontiert ist. Eine Ehe aufrecht zu erhalten, ist fast unmöglich geworden, aber der Westen steht zusammen wie Pech und Schwefel. Das alles kann wohl den Eindruck der Menschen verstärken, dass es eine andere, zusätzliche Quelle dieser Einheitlichkeit geben muss - und das hat die Vorstellungen bestärkt, dass es irgendwo eine Art Welteinheitsinstanz geben muss, eine offenbar nicht ganz sichtbare Weltregierung, eine Weltschattenregierung. Diese Vorstellungen treffen auf eine wütende, sehr aggressive Abwehr, die mit dem Verdammungs-Begriff «Verschwörungstheorien» verbunden ist; aber, gemäß dem deutschen Sprichwort «getroffene Hunde bellen» mag man darin auch eine indirekte Bestätigung sehen: diese Abwehr ist Abwehr im Sinne wie der Begriff in der Psychoanalyse gebraucht wird. Sie schützt das Bewusstsein vor einem Wissen, das im Unterbewusstsein längst vorhanden ist. Sie soll die Membran zwischen Bewusstem und Unterbewusstem undurchlässig erhalten.

Schaut man sich die Welt mit einer solchen Ahnung an, so stößt man auf Institutionen, die man vielleicht schon kannte, bisher aber nicht weiter groß beachtete, die aber jetzt ein größeres Fragezeichen um sich herum verbreiten, die einen Charakter zeigen, der sie zu Kandidaten einer Weltschattenregierung qualifiziert.

#### Die Weltschattenregierung

Zu den Institutionen, die hier auffallen und immer wieder genannt werden, gehören beispielswiese das Davoser Weltwirtschaftsforum, die Bilderberger oder der Council on Foreign Relations.

Das World Economic Forum (WEF)1 kommt schon von seiner Struktur her der Vorstellung einer «Weltregierung der Konzerne» am nächsten. Seine Mitglieder, «Partner», sind die bedeutendsten Konzerne der heutigen Weltwirtschaft. Sein Motto ist: «Das Weltwirtschaftsforum versammelt Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, um die Welt zu verbessern.» Es unterhält das Nachwuchsnetzwerk der sogenannten «Young Global Leaders», wo Personen unter 40, auf die man aufmerksam wurde und die für fähig gehalten werden, in Zukunft die Menschheit zu führen, dafür mit den entsprechenden Beziehungen, dem Marschgepäck und dem Kompass des WEF ausgestattet werden. Heutige Politiker, die das Young Global Leaders-Programm der Organisation durchlaufen haben, waren zum Beispiel der heutige französische Präsident Macron, der ukrainische Präsident Selenskyi, der ehemalige österreichische Bundeskanzler Kurz oder die deutsche Außenministerin Baerbock. Am berühmtesten ist das WEF wegen seiner jährlichen wöchentlichen Konferenz im schweizerischen Bergdorf Davos, einer Mischung aus Konferenz, Seminar, Netzwerktreffen und Hinterzimmer-Kungelei. Die Davoser Treffen sind das wichtigste jährliche Treffen der internationalen Elite. Als «Davos-man» wurden auf Englisch die Globalisten gekennzeichnet, heimatlose, geschichtslose Jetsetter über die Kontinente, im Dienste einer gesichtslosen Agenda der Technisierung und Nivellierung der menschlichen Lebenswelt.

Die Bilderberger<sup>2</sup> sind eine jährliche, halb-geheime Konferenzserie. Dazu treffen sich jeweils mehrere hundert Teilnehmer aus Wirtschaft, Politik, europäischem Hochadel, Journalismus und akademischem Leben irgendwo in einem Luxushotel in Europa oder den USA, jeweils normalerweise am oder um das Pfingstwochenende. Das entsprechende Hotel wird für die Veranstaltung vollständig für den übrigen Besucherverkehr gesperrt und außerordentlich scharf überwacht. Die Bilderberger-Konferenzen fanden erstmals 1954 statt. Der Name leitet sich vom holländischen Hotel Bilderberg ab, ihrem ersten Veranstaltungsort. Der Zweck war zunächst, ein Forum zu haben, in dem sich europäische und amerikanische Eliten miteinander austauschen und in Harmonie bringen konnten.

Der Council on Foreign Relations<sup>3</sup>, gegründet 1919 in New York, ist die wohl mächtigste außenpolitische Lobbyorganisation in den USA, oft auch eine Durchlaufstation für das außenpolitische Personal, aus dem sich jeweils die amerikanischen Präsidenten für ihre Regierungen bedienen. Sie veröffentlicht die seit langem wichtigste außenpolitische Zeitschrift der «Welt», *Foreign Affairs*, und unterhält ihren eigenen Think Tank. Wenn man die amerikanische Politik als die eigentliche Politik einer Art Weltregierung und des Westens betrachtet, so könnte man wiederum den CFR als die Schaltzentrale – eine Relaisstation – und das eigentliche Gehirn dieser amerikanischen Politik betrachten. Er wäre dann selbst eine Art Weltschattenregierung.

Diese Organisationen sind untereinander verbunden, sei es durch genealogische Beziehungen, sei es durch Mitglieder- und Personenüberlappungen, sei es durch Interaktion. So hat der Council on Foreign Relations lange die Agenden der jeweiligen Bilderberg-Konferenzen vorbereitet und der Gründer des WEF, Klaus Schwab, war ein Student von Henry Kissinger in Harvard. Kissinger wiederum, amerikanischer Außenminister 1973-77, war über Jahrzehnte hinweg einer der wichtigsten Protagonisten der Bilderberger und zugleich jemand, in dessen Karriere der CFR eine wesentliche Rolle gespielt hat. Da bei den Bilderberger-Konferenzen viele Eigentümer und Leiter von großen Konzernen Teilnehmer sind, ergibt es sich, dass eine große Überlappung mit dem WEF besteht, zu dessen Netzwerk fast alle der größten Unternehmen der Welt gehören.

Alle diese Organisationen haben eine Ausrichtung, die man im Allgemeinen als transatlantisch, pro-westlich und pro-amerikanisch bezeichnen könnte. Englisch ist überall die herrschende Sprache. Sie sind verbunden mit der besonderen Funktion, welche die angelsächsischen, englischsprachigen Länder im Weltsystem innehaben. Diese bilden den innersten Kern, den innersten Kreis des «Westens», der «westlichen Wertegemeinschaft». Sinnfällig sichtbar ist das in der Geheimdienstgemeinschaft der «Five Eyes», der engen Geheimdienst- und Spionagekooperation der fünf englischsprachigen Länder Großbritannien, USA, Kanada, Australien, Neuseeland. Es sind diese fünf Länder, könnte man sagen, die sich wirklich gegenseitig vertrauen - oder es sind diese vier Länder, denen die USA, die eigentliche Zentralmacht des Westens, wirklich vertraut. Alle anderen Länder des Westens sind mehr oder weniger unsichere Kantonisten, die in unterschiedlichen Graden ebenso sehr in diese Gemeinschaft gezwungen wurden, wie sie sich darin aus eigener Überzeugung bewegen und bei denen immer die Gefahr von innerer Renitenz, von

leisen Absetzbewegungen besteht, etwas, das erkannt und bekämpft werden muss. Man könnte den Westen und die von ihm geschaffene Globalisierung deshalb auch als das «angelsächsische Weltreich» – im Sinne, in dem Hegel einen solchen Ausdruck gebraucht – oder als die Anglo-Zivilisation bezeichnen.

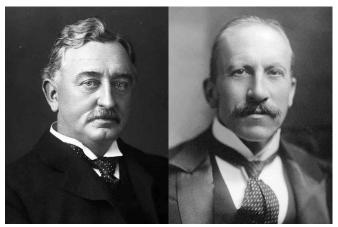
Wenn man WEF, Bilderberger und den CFR als wichtige private Institutionen des amerikanischen Weltsystems, als eine Weltschattenregierung, in der letztlich die wirtschaftliche Macht grundlegender ist als die politische, anspricht, so gehört doch heute dazu ein ungeheures, unüberschaubares Netzwerk von weiteren Institutionen. Als Schwestereinrichtungen des CFR wurden beispielsweise in allen wichtigen dem westlichen Weltsystem zugehörigen Ländern außenpolitische Institute gegründet, von privaten Firmen getragen und als Think Tanks mit eigenen Entwürfen und mit Zeitschriften die Politik mit-formend. In Deutschland ist das beispielsweise die Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP) mit ihrer Zeitschrift Internationale Politik. Auf deutscher Seite initiiert wurde die DGAP Mitte der 1950er Jahre von dem Rhodes-Stipendiaten und damaligen CDU-Außenpolitiker Paul Leverkühn.

Heute hat sich dieser Impuls darüber hinaus in eine Vielzahl von Einrichtungen, Think Tanks, Stiftungen, Universitätslehrstühlen und so weiter verbreitet, so dass er eigentlich allgegenwärtig geworden ist. Seine Autorität, Einschüchterungs- und Ausstrahlungskraft sind so groß, dass inzwischen fast das gesamte Geistesleben im Westen alleine von ihm beherrscht erscheint. Es gibt eine ungeheure Pluralität solcher Einrichtungen, die doch alle durch einen gemeinsamen Grundimpuls verbunden sind und letztlich auch alle eine gemeinsame Genealogie haben, einen gemeinsamen Ursprung.

#### Die Entstehungsgeschichte des Netzwerks

Die Ursprungsgenealogie dieser Einrichtungen reicht bis zum Ende des 19. Jahrhunderts zurück und verweist nach England, auf eine Geheimgesellschaft, die 1891 von dem englischen Kolonialpolitiker Cecil Rhodes (1853–1902) gegründet wurde. So wie die amerikanische Außenpolitik als Welthüter, Weltpolizist, Weltkontrolleur im Zeitalter der Weltkriege aus der britischen Weltpolitik übernommen wurde, so die Institutionen des amerikanischen Weltsystems aus solchen, die ursprünglich dem britischen Weltreich hatten dienen wollen. Da aber Cecil Rhodes von vornherein Amerika in seine gewaltigen Pläne miteinbeziehen wollte, liegt darin kaum etwas Merkwürdiges oder Widersprüchliches.

Rhodes starb 1902 und hinterließ sein gewaltiges Vermögen dem Rhodes-Trust, aus dem eine Stipendien-Reihe



Cecil Rhodes (1853–1902)

Alfred Milner (1854–1925)

begründet wurde, mit der vor allem Studenten aus Amerika und dem Commonwealth – aber auch aus anderen Ländern – nach Oxford geholt wurden, um dort einige Jahre zu studieren und im Sinne der Gedanken des britischen Weltreichs beziehungsweise des britischen und amerikanischen Weltsystems geschult und imprägniert zu werden. Rhodes Stipendiaten haben seitdem eine nicht unwesentliche Rolle in der Verbreitung des Impulses gespielt.

Zu den ursprünglichen Mitgliedern von Rhodes Geheimgesellschaft gehörten der Journalist William T. Stead, der Bankier Lord Rothschild und der Kolonialpolitiker Alfred Milner (1854-1925). Nach Rhodes Tod übernahm Milner, der Initiator des Burenkrieges in Südafrika 1899–1902, die Führung der Gesellschaft und sammelte um sich eine Gruppe fähiger junger Männer, mit denen er langfristig auf die britische Politik einwirken wollte. Aus dieser Gruppe, manchmal «Milners Kindergarden» genannt, ging eine Zeitschrift hervor, The Round Table. In Ländern des Commonwealth wie auch in den USA wurden sogenannte «Round Table-Gruppen» gegründet. Diese Gruppen waren in den Jahren um den Ersten Weltkrieg besonders dem Thema der Zusammengehörigkeit der englischsprachigen Völker und der Gefahr Deutschlands gewidmet. Sie waren ein Faktor in der Politik, die zum Weltkrieg 1914-1918 führte und ihr Einfluss verstärkte sich durch den Krieg wiederum. Milner selbst wurde 1916 Minister in der britischen Regierung und ein maßgebender Mann bei der Führung des Krieges bis zur bedingungslosen Kapitulation der Mittelmächte. Viele seiner jungen Mitstreiter waren inzwischen ebenfalls in wichtige politische Stellungen gekommen. Die Versailler Friedensverhandlungen 1918/19 wurden auf englischer und amerikanischer Seite maßgeblich mitgeprägt von Menschen, die diesem Milner'schen Netzwerk in irgendeiner Weise verpflichtet waren, wie auch die monatelange Atmosphäre dieser Verhandlungen

intensive englisch-amerikanische Freundschaften förderte. Letztlich wurden dann als eine Konsequenz dieser Friedensverhandlungen von Anhängern des Round Table-Impulses die ersten privaten außenpolitischen Institute in London und New York gegründet, das Royal Institute for International Affairs, nach seinem Sitz beim Londoner Trafalgar Square kurz «Chatham House» genannt, und der Council on Foreign Relations. Das waren seitdem maßgebliche Einrichtungen für die Weiterverbreitung dieses Rhodes-Milner'schen Impulses, der nach dem Zweiten Weltkrieg zum Zentral-Impuls des amerikanischen Weltsystems beziehungsweise der Anglo-Weltzivilisation wurde. Tatsächlich war ja im Zweiten Weltkrieg dem CFR vom Außenministerium die Planung für die Nachkriegsordnung übertragen worden, es war also tatsächlich ihre eigene Ordnung, in der sich seine Mitglieder nach 1945 wiederfanden.

Man ist über diese Vorgänge durch die Forschungen des amerikanischen Historikers Carroll Quigley (1910–1977) unterrichtet, der eine intime Kenntnis von ihnen hatte. In seinem Buch *The Anglo-American Establishment* hat er die Entwicklung des «Establishments» bis zum Zweiten Weltkrieg detailliert beschrieben.

#### John Ruskin

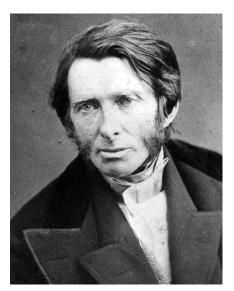
Quigley erzählt, dass eine wesentliche Inspiration für Cecil Rhodes der viktorianische Intellektuelle John Ruskin gewesen sein soll und dass Rhodes bis zu seinem Tode stets eine Kopie von Ruskins Antrittsvorlesung als Professor für Schöne Künste in Oxford 1870 bei sich getragen hätte. An sich erscheint Ruskin als ein unwahrscheinlicher Ahne der kapitalistischen Oligarchen und Weltenlenker/ Weltenhenker von Davos oder Bilderberg.

Ruskin (1819-1900) war einer der führenden Intellektuellen des viktorianischen Zeitalters, ein Mann, der im englischsprachigen Raum bis heute eine beträchtliche Ausstrahlung hat, aber nicht sehr weit darüber hinausgekommen ist. Andererseits hat beispielsweise Marcel Proust Ruskin hochgeschätzt. Er hat ein Buch Ruskins über die Kathedrale von Amiens übersetzt und hat anhand dieses Buches seine Liebe und Kenntnis für die mittelalterliche Architektur ausgebildet und vertieft. Ruskin war ein Viktorianer par excellence, mit allem, was das an menschlicher Seltsamkeit miteinschließen mag. Er war im Wesentlichen ein Privatgelehrter und privater Schriftsteller, finanziell und seelisch getragen von Eltern, für die der Sohn – das einzige Kind - gewissermaßen das eigentliche Lebensprojekt darstellte. Sie hatten ihn zunächst zum Priesterberuf bestimmt, waren aber auch mit seiner Schriftstellerei einverstanden.

Er begann sein Schriftstellerleben als Kunstliebhaber und Kunstkritiker und wurde dabei zum Begründer des Ruhms von William Turner, den er in seinem Werk Modern Painters (Moderne Maler) herausstellte. Später wandte er sich besonders der mittelalterlichen Kunst und Architektur zu und schrieb unter anderem ein dreibändiges Werk über die Architektur von Venedig (The Stones of Venice). Als sein schriftstellerisches Vorbild und seinen Leitstern wählte er sich Thomas Carlyle. Ruskins Schreib- und Vortragsstil war stark von der Bibel geprägt und mit zunehmendem Alter entwickelte er auch Züge eines Propheten. 1862 veröffentlichte



Ruskin war als Mensch zweifellos nicht ganz «normal», er hatte psychopathologische Züge - wohl ein gelockertes Wesensgliedergefüge. Mit fortschreitendem Leben wurde es ihm immer schwieriger, sich in einem inneren Gleichgewicht zu halten und seine Zornesausbrüche wurden extremer. Er hatte eine frühe Ehe gehabt, von der die Frau sich scheiden ließ, weil Ruskin sie nie berührt habe, angeblich weil ihn der Anblick weiblicher Schamhaare erschreckt und abgestoßen hätte; später entwickelte er eine jahrzehntelange schwärmerische Liebe, die einem Mädchen galt, in das er sich verliebte, als er sie im Alter von zehn Jahren zum ersten Mal sah. In seinen letzten anderthalb Lebensjahrzehnten verfiel er zunehmend in eine Art geistige Umnachtung. Man mag andererseits dieses gelockerte Wesensgliedergefüge verantwortlich machen für manche interessanten Bereiche, in die seine Literatur hineinreichte, andererseits vielleicht auch für einen gewissen Mangel an Einheitlichkeit und Folgerichtigkeit in seinem Werk.



John Ruskin (1819-1900)

#### Ruskin, Rhodes und der Impuls zum englischsprachigen Weltreich

Quigley hat die Inspiration, die für Rhodes und seine Leute von Ruskin ausging, folgendermaßen beschrieben:

«Ruskin sprach zu den Oxforder Studenten als Mitgliedern der privilegierten Herrenschicht. Er erzählte ihnen, dass sie die Besitzer einer großartigen Tradition der Bildung, Schönheit, der Herrschaft der Gesetze, der Freiheit, Anständigkeit und Selbstdisziplin seien, dass aber diese Tradition nicht überleben könne und auch nicht zu überleben verdienen würde, wenn sie nicht in den Unterschichten in Eng-

land selbst und in den nicht-englischen Unterschichten überall auf der Welt verbreitet würde. Wenn diese kostbare Tradition nicht in diesen beiden gewaltigen Mehrheiten verbreitet würde, dann würde die Minderheit der englischen Oberschicht schließlich von diesen Mehrheiten überwältigt werden und die Tradition verloren gehen. Um das zu verhindern, müsste man diese Tradition auf die Massen und das Empire ausdehnen.»<sup>4</sup>

Die Tradition würde also auf der ganzen Welt verbreitet werden müssen und das implizierte selbstverständlich eine imperiale, imperialistische, auf Weltherrschaft gerichtete Intention.

In Cecil Rhodes' erstem Testament von 1877 – Rhodes war damals gerade 24 Jahre alt – wird die Gründung einer Geheimgesellschaft avisiert. Ziel dieser Gesellschaft sei:

«Die Ausdehnung der britischen Herrschaft über die ganze Welt, die Perfektionierung eines Systems der Auswanderung aus dem Vereinigten Königreich und der Kolonisierung durch britische Untertanen von allen Ländern, in denen man seinen Lebensunterhalt durch Energie, Arbeit und Unternehmertum verdienen kann. (...) schließlich die Rückgewinnung der Vereinigten Staaten von Amerika als integraler Bestandteil eines britischen Imperiums, die Konsolidierung des gesamten Reichs (...) und schließlich die Begründung einer Macht, die so groß ist, dass sie in der Folge Kriege unmöglich machen und die besten Interessen der Menschheit fördern kann.»<sup>5</sup>

Das sind gigantische Machtvisionen: dazu gehört die Wiedervereinigung Großbritanniens mit den USA und nicht unbedingt die Begründung eines Weltstaats, aber einer Macht, die groß genug ist, um alle anderen ausreichend einzuschüchtern, nichts ohne ihr Einverständnis

tun zu wollen – einer Macht also, die eine Art Weltpolizist sein könnte

Von Rhodes wird erzählt, dass er Ruskins Antrittsvorlesung von 1870 zeitlebens bei sich getragen hätte, sie muss für ihn eine zentrale Inspiration, ein zentraler Glaube gewesen sein. In dieser Antrittsvorlesung (8.2.1870) breitet sich Ruskin zunächst lange darüber aus, wie das Niveau der Künste und der Kunstsinn in Großbritannien zu verbessern wäre. Gegen Ende leitet er dann recht unvermittelt auf ein anderes, sehr viel weiteres Thema über. Er fordert seine Studenten dazu auf, die Welt zu erobern:

«Es liegt jetzt ein mögliches Schicksal vor uns – das höchste, das jemals einer Nation vorgehalten wurde, um es zu akzeptieren oder zurückzuweisen. Wir sind als Rasse noch nicht degeneriert; eine Rasse, die aus dem besten nordischen Blut zusammengemischt ist. Wir sind noch nicht lasterhaft in unserem Temperament, aber haben noch die Festigkeit zum Regieren und die Anmut zum Gehorchen. Uns wurde eine Religion der reinen Barmherzigkeit gelehrt, die wir jetzt entweder verraten oder lernen müssen zu verteidigen, indem wir sie verwirklichen. Und wir haben ein reiches Erbe an Ehre, das uns von einer tausendjährigen edlen Geschichte übermittelt wird und wonach wir einen täglichen Durst spüren sollten, sie mit glanzvoller Gier zu vermehren, so dass die Engländer, wenn es denn eine Sünde sein sollte, nach Ehre zu gieren, die alleranstößigsten lebenden Seelen sein sollten. Innerhalb der letzten paar Jahre haben sich uns die Gesetze der Naturwissenschaft offenbart mit einer Schnelligkeit, die durch ihre Helle geblendet hat; und uns werden Transportund Kommunikationsmöglichkeiten eröffnet, welche die bewohnbare Erde zu einem Reich verbunden haben. Ein Reich – aber wer soll der König sein? Oder sollte es keinen König geben und jeder nur das tun, was ihm richtig scheint? Oder nur Könige des Terrors und die obszönen Reiche von Mammon und Belial? Oder werdet ihr, die Jugend Englands, euer Land wieder zu einem königlichen Thron für Könige machen; eine Insel unter dem Szepter, die der ganzen Welt eine Quelle des Lichts sein wird und ein Zentrum des Friedens; eine Liebhaberin der Bildung und der Künste - ein treuer Wächter großer Erinnerungen inmitten von ehrfurchtslosen und vergänglichen Visionen - ein treuer Diener langerprobter Prinzipien, ausgesetzt der Versuchung von vermessenen Experimenten und zügellosen Begierden; und inmitten der grausamen und lärmenden Eifersüchte aller Völker verehrt in ihrem seltsamen Mut zur Güte gegenüber den Menschen?

«Vexilla regis prodeunt» [Die königlichen Fahnen schreiten voran]. Ja, aber welchen Königs? Es gibt die zwei Fahnen; welche davon werden wir auf die entlegenste Insel

pflanzen – diejenige, die im himmlischen Feuer flattert oder die, welche schwer hängt mit einem faulen Tuch von irdischem Gold? Es liegt tatsächlich ein Pfad von Ruhm vor uns, wie es ihn noch niemals für eine arme Gruppe sterblicher Seelen gegeben hat. Aber es muss sein – es ist jetzt an uns: «Regiere oder Sterbe». Und wenn man einmal von diesem Land sagen sollte «Fece per viltate, il gran rifiuto» (Dante, Inferno, 3./60)6, wird diese Zurückweisung der Krone die schändlichste und unpassendste gewesen sein, von der die Geschichte erzählt.

Und Folgendes muss sie tun, oder sonst untergehen: sie muss Kolonien gründen, so schnell und so weit als nur möglich, die von ihren würdigsten und energischsten Menschen besiedelt werden sollen – sie soll jedes freie Stück fruchtbaren leerstehenden Landes, auf dem sie ihren Fuß setzen kann, einnehmen, und muss ihren Kolonisten dort lehren, dass ihre oberste Tugend die Treue zu ihrem Mutterland ist und dass es ihr erstes Ziel sein muss, die Macht Englands zu Land und zu Wasser zu stärken; und dass sie, obwohl sie auf einem weit entfernten Stück Land leben, sie sich doch nicht weniger als Teil ihres Geburtslandes fühlen sollen, als die Seemänner ihrer Flotten es tun, die auf entlegenen Meeren fahren. (...)»<sup>7</sup>

Das muss es gewesen sein, was die große Inspiration für Rhodes gewesen ist: Ruskins Aufruf an die Jugend Englands zur Weltherrschaft; und nicht als einen beutemachenden Eroberungsfeldzug, sondern als eine kulturelle, heilige Pflicht. Durch Wissenschaft, Kommunikations- und Transportmittel war die Welt eine geworden, und eine Welt brauchte einen «König», ein Herrschaftszentrum. Das war der Same, aus dem Rhodes' Geheimgesellschaft und dann schließlich hundert und mehr Jahre später die so andersartigen Blüten von Bilderberger, WEF und CFR herausgewachsen sind. Das britische Weltreich und weitgespannte Kolonisationsunternehmungen sind längst Geschichte, der Weltherrschaftsimpuls aber ist geblieben. Man wird sich fragen müssen, ob irgendwelche von Ruskins hochfliegenden Idealen für dieses Reich sich verwirklicht haben: Ein «Zentrum des Friedens» wird man ein Reich nicht nennen wollen, zu dessen Verwirklichung zwei Weltkriege und bis heute unzählige andere Kriege geführt wurden. Eine «Quelle des Lichts» scheint schwer vereinbar mit einem öffentlichen Leben, das mehr und mehr von allesdurchdringenden Lügen und entfesselten Schmutzmedien, von einer andauernden Verdunkelung regiert wird. Ein «seltsamer Mut zur Güte gegenüber den Menschen»? Schon von Rhodes und Milner heißt es, dass sie Menschen mehr als Maschinenrädchen zur Verwirklichung ihrer Ziele betrachtet haben denn als selbständige Individuen. Und wird man nicht doch sagen müssen, dass dieses Reich, entgegen

Ruskin, mit seinen fantastischen Geldansammlungen und Geldverschiebungen, in dessen Mittelpunkt die großen Konzerne stehen, ein Reich des Mammon geworden ist? Beständig und in immer schnellerer Folge identifiziert dieses Reich «Königreiche des Terrors», die irgendwo besiegt und vernichtet werden müssen, aber dabei ist es längst selbst zu einem Reich des Terrors geworden, das überall auf der Welt den plötzlichen Tod aus der Luft und aus weiter Distanz androht.

Andreas Bracher

#### Anmerkungen

- 1 Webseite: www.weforum.org
- 2 Man kann mit allem dabei immer angebrachten Vorbehalt die Wikipedia-Artikel zu Bilderberg als eine Kurzinformation und Einführung in das Thema nehmen: https://de.wikipedia.org/wiki/ Bilderberg-Konferenz, https://de.wikipedia.org/wiki/Liste\_von\_Teilnehmern\_an\_Bilderberg-Konferenzen, https://de.wiki-pedia.org/wiki/Liste\_der\_Bilderberg-Konferenzen.
- 3 Webseite: www.cfr.org
- Carroll Quigley, Katastrophe und Hoffnung. Eine Geschichte der Welt in unserer Zeit. Übs. u. hgg. von Andreas Bracher, Perseus Basel 2009, S. 94.
- 5 Carroll Quigley, The Anglo-American Establishment, Books in Focus NY 1981, S. 33. (Übs. von A.
- 6 Das bezieht sich bei Dante auf den Papst Coelestin V., den vormaligen Einsiedlermönch Pietro Morrone, ein franziskanischer Spirituale, der sich 1295, wenige Wochen nach seiner Wahl, seinem Papstamt nicht gewachsen fühlte und zurücktrat. Er machte dadurch den Weg frei für seinen Nachfolger Bonifaz VIII., einen der machtgierigsten, herrschsüchtigsten Päpste der Geschichte.
- John Ruskin, Lectures on Art. First: Inaugural, in: The Works of John Ruskin, edited by Edward Tyas Cook u. Alexander Wedderburn. Vol. 20: Lectures on Art and Aratra Pentelici. George Allen, London 1905, hier: S. 41-42.

### **Aus dem Verlag**



Andreas Bracher (Hg.)

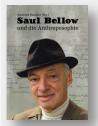
### Kampf um den russischen Kulturkeim

#### Die tieferen Hintergründe des Ersten Weltkriegs

Der Erste Weltkrieg ist mit einer phantastisch, wahnwitzig erscheinenden Hartnäckigkeit und einem – von heute her fast unvorstellbaren - physischen Opfermut durchgekämpft worden.

> 400 S., brosch., Fr. 34.- / € 31.-

ISBN 978-3-907564-53-0



Andreas Bracher (Hg.)

### Saul Bellow und die Anthroposophie

Zu den merkwürdigsten Episoden in der Geschichte der Anthroposophischen Bewegung gehört die Hinwendung des amerikanischen Schriftstellers Saul Bellow (1915-2005) zur Anthroposophie.

> 200 S., brosch., Fr. 34.-/€31.-

ISBN 978-3-906174-11-2

Perseus Verlag Basel

Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissen schaft Rudolf Steiners (Hg. von Thomas Meyer)

Der Europäer Jg. 28 / Nr. 4 / Februar 2024

#### Bezugspreise

- Einzelheft: Fr. 14.–/ € 14.– (zzgl. Versand)

- Doppelheft: Fr. 22.- / € 22.- (zzgl. Versand)
  Jahresabonnement: Fr. 145.- / € 145.- (inkl. Versand)
  Luftpost/Übersee: Fr. 210.- / € 210.- (inkl. Versand) • Probeabonnement: (3 Hefte): Fr. 40.-/ € 40.-(inkl. Versand)
- AboPlus (Jahresabo plus Spende): Fr. 200.-/€ 200.-

Die Zeitschrift erscheint (der schwierigen Zeitlage geschuldet) zur Mitte des Monats.

#### Kündiaunasfrist

Eine Kündigung muss spätestens einen Monat vor Ablauf des Abos eintreffen. Sonst wird das Abonnement bzw. das Geschenkabonnement automatisch um ein Jahr verlängert.

#### Redaktion

Thomas Meyer (verantwortlich), Dr. Gerald Brei, Brigitte Eichenberger, Christoph Gerber, Dr. Bettina Volz, Lukas Zingg

Auslandskorrespondent: Andreas Bracher. Redaktionelle Mitarbeit: Béatrice Vianin

#### Redaktionsanschrift und Produktion

E-Mail: kontakt@perseus.ch, Tel: 0041 (0) 79 899 74 47 Postfach 611, 4144 Arlesheim

#### Allgemeine Auskünfte

E-Mail: kontakt@perseus.ch, Tel: 0041 (0) 79 343 74 31

#### Abonnementsverwaltung

E-Mail: abo@perseus.ch, Tel. 0041 (0) 79 343 74 31 Postfach 611, 4144 Arlesheim

#### Inserate/Beilagen

E-Mail: inserat@perseus.ch, Inseratepreisliste auf Anfrage oder im Internet.

E-Mail: redaktion@perseus.ch oder: Brigitte Eichenberger, Metzerstrasse 3, CH-4056 Basel Tel: 0041 (0)61 383 70 63, Fax: 0041 (0)61 383 70 65

leder Autor verantwortet seinen Beitrag selbst. Bei unaufgefordert eingesandten Manuskripten kann Rücksendung nicht garantiert werden.

Satz: Nils Gunzenhäuser, Lörrach Druck: Hofmann Druck, Emmendinger Buch- und Offset-Druckerei

#### Bankverbindungen DER EUROPÄER

CH PC-Konto 70-229554-9 IBAN: CH55 0900 0000 7022 9554 9 BIC: POFICHBE

Perseus Verlag AG, DER EUROPÄER, Basel Perseus Verlag, Postbank Karlsruhe

IBAN: DE79 6601 0075 0355 119 755 BIC: PBNKDEFF

#### Perseus Förderverein

Präsidentin: Dr. Bettina Volz Postanschrift: c/o Isabelle Sturm Elisabethenstrasse 40, CH-4051 Basel E-Mail: perseus.foerderverein@bluewin.ch Infos: www.perseus.ch/verlag/perseus-foerderverein

#### Bankverbindungen Förderverein CH PC-Konto 60-407651-6

IBAN: CH03 0900 0000 6040 7651 6 BIC: POFICHBEXXX Perseus Förderverein

Perseus Förderverein e.V., Postbank Stuttgart IBAN: DE52 6001 0070 0173 0537 01 BIC: PBNKDEFF

Sämtliche Artikel und Zeichnungen dieser Zeitschrift sind urheberrechtlich geschützt.

ISSN 1420-8296

Perseus Basel

# **Hugo von Hofmannsthal zum Gedenken**

(Erster Teil)

Hugo Laurenz August von Hofmannsthal wurde vor 150 Jahren am 1. Februar 1874 als einziges Kind der Eheleute Dr. iur. Hugo August Peter Hofmann, Edler von Hofmannsthal und Anna Maria Josefa, geb. Frohleutner, in Wien geboren. Sein Geburtshaus war eines jener Bürgerhäuser mit klassizistischer Fassade in der Salesianergasse, im alten Vorstadtbezirk «Landstraße», von dem der Fürst Metternich einmal gesagt hat, dass mit ihm der Orient beginne. Die Hofmannsthals zählten zu den «Familien», von denen Hermann Bahr ironisch gesagt hat, sie fühlten sich in der Provinz nie wohl, dort wehe die Wirklichkeit zu stark und deshalb hätten sie sich in Wien angesiedelt.¹

Seine Familie hat jüdische, italienische, schwäbische und österreichische Wurzeln. Als behütetes und einziges Kind seiner Eltern erhielt Hofmannsthal eine äußerst sorgfältige Bildungsförderung, besonders durch den Vater. Der Umgang mit Büchern und der Besuch des Theaters waren die Hauptbeschäftigung dieses einsamen Kindes, das seine Lebenserfahrung aus den Lektüreerlebnissen zog und sich die Welt lesend und träumend antizipierte. Die überragende Kenntnis der europäischen Literatur war die Grundlage von Hofmannsthals Schaffen.<sup>2</sup> Zunächst von Privatlehrern unterrichtet, besuchte Hugo von 1884 bis1892 das Akademische Gymnasium, das zu den vorzüglichsten humanistischen Schulen der Stadt zählt. Bedeutende Österreicher, Grillparzer an der Spitze (der zwei Jahre vor Hofmannsthals Geburt am 21. Januar 1872 gestorben war), verdankten dem im 16. Jahrhundert von den Jesuiten gegründeten, später verstaatlichten Institut eine glänzende Ausbildung.

#### Das frühvollendete Wunderkind

Schon als Gymnasiast, 16-jährig, trat Hofmannsthal unter dem Pseudonym «Loris» mit seinen ersten Gedichten und lyrischen Dramen an die Öffentlichkeit. In den literarischen Zirkeln Wiens wurde er als Wunderkind gefeiert und fand als viel Jüngerer gleichberechtigte Aufnahme in den Kreis der Schriftstellergruppe des «Jungen Wien». Eindrucksvoll schildert Stefan Zweig das wundersame Auftreten: «Die Erscheinung des jungen Hofmannsthal ist und bleibt denkwürdig als eines der großen Wunder früher Vollendung; in der Weltliteratur kenne ich bei solcher Jugend außer bei Keats und Rimbaud kein Beispiel ähnlicher Unfehlbarkeit in der Bemeisterung der Sprache, keine solche Weite der ideellen Beschwingtheit, kein solches Durchdrungensein mit poetischer Substanz bis in die zufälligste Zeile, wie in diesem großartigen Genius, der schon in seinem sechzehnten und

siebzehnten Jahr sich mit unverlöschbaren Versen und einer noch heute nicht überbotenen Prosa in die ewigen Annalen der deutschen Sprache eingeschrieben hat. Sein persönliches Beginnen und zugleich schon Vollendetsein war ein Phänomen, wie es sich innerhalb einer Generation kaum ein zweites Mal ereignet. Als beinahe übernatürliches Begebnis haben darum alle jene das Unwahrscheinliche seiner Erscheinung angestaunt, die zuerst davon Kunde erhielten. Hermann Bahr erzählte mir oft von dem Staunen, als er für seine Zeitschrift gerade aus Wien einen Aufsatz von einem ihm unbekannten (Loris) – eine öffentliche Publikation unter eigenem Namen war im Gymnasium unerlaubt - erhielt; nie hatte er unter Beiträgen aus aller Welt eine Arbeit empfangen, die in so beschwingter, adeliger Sprache solchen gedanklichen Reichtum gleichsam mit leichter Hand hinstreute. Wer ist (Loris), wer dieser Unbekannte?, fragte er sich. Ein alter Mann gewiss, der in Jahren und Jahren seine Erkenntnisse schweigsam gekeltert hat und in geheimnisvoller Klausur die sublimsten Essenzen der Sprache zu einer fast wollüstigen Magie kultiviert. Und solch ein Weiser, solch ein begnadeter Dichter lebte in derselben Stadt, und er hatte nie von ihm gehört! Bahr schrieb sofort dem Unbekannten und verabredete eine Besprechung in einem Kaffeehaus – dem berühmten Café Griensteidl, dem Hauptquartier der jungen Literatur. Plötzlich kam mit leichten, raschen Schritten ein schlanker, noch unbärtiger Gymnasiast mit kurzen Knabenhosen an seinen Tisch, verbeugte sich und sagte mit einer hohen, noch nicht ganz mutierten Stimme knapp und entschieden: ‹Hofmannsthal! Ich bin Loris. Nach Jahren noch, wenn Bahr von seiner Verblüffung erzählte, überkam ihn die Erregung. Er wollte es zuerst nicht glauben. Ein Gymnasiast, dem solche Kunst, solche Weitsicht, solche Tiefsicht, solche stupende Kenntnis des Lebens vor dem Leben zu eigen war! Und beinah das gleiche berichtete mir Arthur Schnitzler.»3

Schnitzler hatte die Bitte des jungen Gymnasiasten erfüllt, ihm ein kleines Theaterstück vorlesen zu dürfen. Er bestellte ohne große Erwartung einige Freunde in seine Junggesellenwohnung und Hofmannsthal begann etwas nervös und befangen zu lesen. «Nach einigen Minuten», erzählte mir Schnitzler, «horchten wir plötzlich scharf auf und tauschten verwunderte, beinahe erschrockene Blicke. Verse solcher Vollendung, solcher fehlloser Plastik, solcher musikalischer Durchfühltheit, hatten wir von keinem Lebenden je gehört, ja seit Goethe kaum für möglich gehalten. Aber noch wunderbarer als diese einmalige (und seitdem von niemandem in deutscher Sprache mehr erreichte) Meisterschaft der Form

war die Weltkenntnis, die nur aus magischer Intuition kommen konnte, bei einem Knaben, der tagsüber auf der Schulbank saß.» Als Hofmannsthal endete, blieben alle stumm. «Ich hatte», sagte mir Schnitzler, «das Gefühl, zum ersten Mal im Leben einem geborenen Genie begegnet zu sein, und ich habe es in meinem ganzen Leben nie mehr so überwältigend empfunden.»<sup>4</sup>

Als Kostprobe aus seinem frühen Schaffen kann Hofmannsthals Gedicht *Blühende Bäume* dienen, das vermutlich 1891 entstanden ist:

Was singt in mir zu dieser Stund Und öffnet singend mir den Mund, Wo alle Äste schweigen Und sich zur Erde neigen? Was drängt aus Herzensgrunde Wie Hörnerschall zutag Zu dieser stillen Stunde, Wo alles träumen mag Und träumend schweigen mag? An Ästen, die sich neigen, Und braun und dunkel schweigen, Springt auf die weiße Blütenpracht Und lacht und leuchtet durch die Nacht Und bricht der Bäume Schweigen, Dass sie sich rauschend neigen *Und rauschend ihre Blütenpracht* Dem dunklen Grase zeigen! So dringt zu dieser stillen Stund Aus dunklem, tiefem Erdengrund Ein Leuchten und ein Leben Und öffnet singend mir den Mund Und macht die Bäum erbeben, Dass sie in lichter Blütenpracht Sich rauschend wiegen in der Nacht!

#### Universitätsstudien und freier Schriftsteller

Nach dem Abitur wollte der nun schon bekannte Autor Hofmannsthal dennoch neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit einen bürgerlichen Beruf ergreifen. Beim Wiener Börsenkrach von 1873 war das ganze Familienvermögen verlorengegangen. Die Familie war danach auf die Einkünfte des Vaters angewiesen. Hugo von Hofmannsthal musste deshalb sein Geld selbst verdienen und lebte mit der ständigen Furcht vor Verarmung – wohingegen in der Öffentlichkeit meist irrtümlich angenommen wurde, er lebe vom Vermögen seiner



Hugo von Hofmannsthal (1759–1849)

Familie. An der Wiener Universität studierte er auf Druck des Vaters, der selbst Bankier war, von 1892 bis 1894 zunächst Rechtswissenschaft. Nach der ersten juristischen Staatsprüfung unterbrach er sein Studium, um freiwillig ein Jahr Militärdienst beim Sechsten Dragoner-Regiment in Brünn und Göding (Mähren) abzuleisten. Nach einer Venedig-Reise kehrte er 1895 an die Universität zurück, wechselte aber zur Romanistik, deren Studium er mit einer Promotion abschloss (Über den Sprachgebrauch bei den Dichtern der Pléjade, eine Gruppe französischer Dichter, die sich 1549 in Paris um Pierre de Ronsard und Joachim du Bellay gebildet hatte). Seine bereits halbherzig geschriebene

Habilitation über Victor Hugo zog Hofmannsthal 1901 wieder zurück. Er hatte sich gegen den bürgerlichen Beruf des Professors entschieden und stattdessen beschlossen, freier Schriftsteller zu werden.

Hofmannsthal heiratete 1901 Gertrud (Gerty) Schlesinger (1880–1959), Bankierstochter aus jüdischer assimilierter Familie, mit der er bis zu seinem Tod in einer Barockvilla in Rodaun bei Wien lebte. Dort kamen auch die drei Kinder Christiane (1902-1987), Franz (1903-1929) und Raimund (1906-1974) auf die Welt. Diesem ruhigen und kontinuierlichen Gleichmaß des «äußeren Lebens» steht eine enorme, oft unruhige und fragmentarische schriftstellerische und kulturpolitische Aktivität gegenüber. Das gilt für die eigenen Werke, die sich in allen Gattungen und über die Grenzen des Sprachkunstwerkes hinausbewegen, aber auch im Hinblick auf kulturfördernde Engagements wie Herausgebertätigkeiten, Zeitschriftenprojekte und Gründungen von Kulturinstitutionen. Dem reichen Tätigkeitsradius entsprach der große Freundeskreis um Hofmannsthal, von dem ein immenses Briefwerk zeugt.5

#### **Vielgestaltiges Werk**

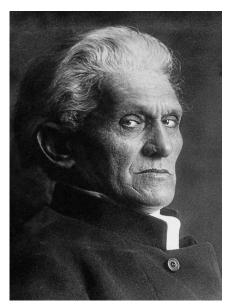
Wenige Autoren der europäischen Moderne haben ein derart vielgestaltiges Werk hinterlassen wie Hugo von Hofmannsthal: Gedichte stehen neben Märchen, Erzählungen und Romanfragmenten, zarte lyrische Dramen neben blutrünstigen Tragödien, Lustspiele neben Totentänzen, erfundene Gespräche und Briefe neben Opernlibretti, Mysterienspiele neben Balletten, Pantomimen und Filmszenarien, ferner Aphorismen und Epigramme neben einer großen Anzahl von Reden und Essays. Diese Fülle literarischer Ausdrucksformen speiste sich aus einem beispiellosen Interesse am

Erproben unterschiedlicher Gattungen und Ausdrucksformen, am Experimentieren mit vorgefundenen Stoffen, die unter der collagierenden Hand des Autors zu Werken ganz eigener Kraft wurden. Hofmannsthals schöpferische Phantasie brauchte immer eine Vorgabe, eine Form oder einen Stoff, woran sie sich entzünden konnte, sie musste an etwas Vorgegebenes anschließen, sei es durch Weiterführung, Verwandlung oder Negation. Dieser Wesenszug, das Eigene aus der Amalgamierung des Fremden zu beziehen und das Neue aus der Tradition zu gewinnen, sowie die Eigenart, jede gefundene Form bald wieder zu verlassen, machen es schwer, Hofmannsthal als Dichter und Schriftsteller einzuordnen.6



#### Lyrisches Jahrzehnt

1891 hatte Hofmannsthal mit dem Dramolett *Gestern* zum ersten Mal die allgemeine Aufmerksamkeit und Bewunderung erregt. Seitdem galt er mit seinen Gedichten, lyrischen Dramen, Erzählungen und Aufsätzen vor allem im Kreis der jungösterreichischen Dichter als Vollendeter. Aus diesen Tagen datieren die Freundschaften mit Arthur Schnitzler,



Stefan George (1868–1933)

Richard Beer-Hofmann, Felix Salten, Hermann Bahr und Leopold von Andrian. In die Jahreswende 1891/92 fällt die erste Begegnung mit Stefan George. Die sich daraus ergebende, von Spannungen nie ganz freie Zusammenarbeit hat Hofmannsthal stark beeinflusst, und die Erscheinung Georges blieb ihm bis an sein Lebensende über alle Trennung hinweg denkwürdig. In dessen «Blättern für die Kunst» erschienen viele seiner berühmt gewordenen Dichtungen, darunter Der Tod des Tizian, Vorfrühling (beide 1892), die Ballade des äußeren Lebens, Weltgeheimnis (1896) und Der Jüngling und die Spinne (1897).

Die reifsten Schöpfungen seines Frühwerks sind in einem Augenblick

entstanden, als die Frage nach dem Verhältnis von Dichtung und Leben in ihm die Zweifel an einer überwiegend ästhetischen und impressionistischen Lebens- und Schaffensform hatte stark wachsen lassen. Das kleine Welttheater, Die Frau im Fenster, Der weiße Fächer, Die Hochzeit der Sobeide und Der Kaiser und die Hexe entstanden nach Hofmannsthals Erlebnissen während der Militärdienste im mährischen Göding und dem ostgalizischen Tlumacz, die seinen Begriff vom Leben entscheidend korrigierten. Diese Dichtungen des Sommers und Herbstes 1897 zeugen noch einmal von der dem Dichter damals eigenen magischen Herrschaft über die Sprache. Diese Wandlung ist mit einem Streben verknüpft, das schon in den frühesten Dichtungen Hofmannsthals angelegt ist und schließlich ein neues dichterisches Selbstverständnis forderte und bewirkte. Denn obwohl die Jahre zwischen 1890 und 1900 als das lyrische Jahrzehnt Hofmannsthals charakterisiert werden können, ging die Tendenz seines Dichtens aufs Theater. Als 1898 in Berlin mit der Frau im Fenster zum ersten Mal ein Stück von ihm aufgeführt wurde, erfüllte sich sein sehnlichster Wunsch. Theater in Versen heißt dann auch die erste Buchausgabe (1899), die auch die Stücke Der Abenteurer und die Sängerin und Die Hochzeit der Sobeide enthielt.8

#### **Rudolf Steiner zu Hofmannsthals Frühwerk**

Rudolf Steiner hat die Berliner Erstaufführung der *Frau im Fenster* mit ihrer Hauptfigur Madonna Dianora im Mai 1898 im *Magazin für Literatur* besprochen: «Dass die Planeten im Himmelsraume durch ihre Bewegungen eine wunderbare Harmonie erklingen lassen, die man nicht hört, weil man an sie gewöhnt ist, glaubte der weise Pythagoras. Man denke sich das Ohr plötzlich erschlossen dieser Musik! Wie würde uns die Welt anders erscheinen! Was würde in unserer Seele

vorgehen, wenn der Klang der Planeten auf sie wirkte! Zu solchen Gedanken kommt man, wenn man der Kunst Hugo von Hofmannsthals gegenübersteht. Er lässt aus den Dingen Harmonien herausertönen, die uns überraschen, wie wenn plötzlich die Planeten zusammenklingen würden. Mit einer unendlich zarten Seele, mit fein organisierten Sinnen scheint er mir begabt; und was er uns von der Welt erzählt, entgeht uns zumeist, weil die Gewohnheit es uns nicht vernehmen lässt. Die gröberen Verhältnisse der Welt achtet Hofmannsthal nicht; die feineren Dinge werden deshalb seinem Geiste offenbar. Die hervorstechenden Züge in den Erscheinungen, die den Menschen im gewöhnlichen Leben beschäftigen, lässt er zurücktreten; die geheime Schönheit aber, die sonst zurücktritt, arbeitet er heraus. Eine unendlich liebenswürdige Willkür liegt in seiner Weltbetrachtung. In der «Szene», von der hier die Rede ist, findet man wenig von groben, scharfen Linien, mit denen sonst die Dramatiker das Leben schildern. Madonna Dianora erwartet ihren Geliebten; der Mann tötet sie wegen ihrer Untreue. Arm und blass ist diese Handlung. Doch, unter der Oberfläche gleichsam, birgt sie eine Fülle von Schönheiten. Die Oberfläche schneidet Hofmannsthal weg und zeigt das feinste Geäste innerer Schönheit. Seine Weise, die Dinge anzusehen, ist, wie wenn man einem Redner zuhören wollte und nicht auf den Sinn der Rede, nicht auf den Inhalt der Worte hörte, sondern nur auf den Klang der Stimme und auf die Musik, die in seiner Sprache liegt. Dass solche Art mit den Mitteln unserer Bühnenkunst nicht vollkommen zur Darstellung gebracht werden kann, ist verständlich. Die Aufführung der Freien Bühne war deshalb, trotz der Mühe, die sich Louise Dumont mit der Rolle der Madonna Dianora gegeben hat, wenig befriedigend.»9

Auch die Werke Der Abenteurer und die Sängerin und Die Hochzeit der Sobeide hat Rudolf Steiner im April 1899 einer Würdigung unterzogen: «In das Land, das vor Goethes Augen sich ausbreitete, als er vor den hohen Kunstwerken der Griechen sagte: da ist Notwendigkeit, da, ist Gott, - in dieses Land führt Hugo von Hofmannsthal. Nicht wie bei Goethe als Frucht einer reichen Lebenserfahrung erscheint uns bei Hofmannsthal diese Kunst- und Wirklichkeitsansicht. Sondern in völliger Naivität entkleidet sich vor seinen Augen die Wirklichkeit ihrer gewöhnlichen, alltäglichen Eigenschaften und zeigt ihm ihren ideellen, höheren Gehalt. Nicht reif, nicht voll gesättigt erscheinen uns deshalb Hofmannsthals Schöpfungen. Aber seine Sehnsucht weist ihn überall in das ideelle Land, und sein Pinsel zeichnet die Dinge nicht, wie sie in der Alltäglichkeit sind, sondern nach ihrer inneren, höheren Wahrheit. So sind die Charaktere und so sind die Vorgänge geschildert, die Hofmannsthal in den beiden Dramen: Die Hochzeit der Sobeide und Der Abenteurer

vorführt. Als kühle Produkte werden sie dem erscheinen, der sich an die gemeine Wirklichkeit hält. Als Schöpfungen eines Menschen, dem sich die innere Wahrheit der Dinge offenbart, erscheinen sie dem, der selbst etwas von dieser Welt verspürt. In dem alten Manne, der ein junges Weib heimführt, das nicht ihn, sondern einen andern liebt und ihm das in der Hochzeitsnacht offenbart, sind die großen Züge eines Allgemein-Menschlichen wiedergegeben. Alles Zufällige, das in der gemeinen Wirklichkeit diese großen Züge als Ranke und Schnörkel begleitet, ist entfernt. Kein einzelner Mensch zeigt uns vielleicht die großen Linien des Menschlichen so, wie Hofmannsthal es darstellt. Aber der einzelne Mensch erweckt dieses Bild des Allgemein-Menschlichen in uns. Einen feinen Spürsinn hat dieser Dichter für alles, was nicht zufällig ist. Der Vorgang, den er schildert, kann sich im Bereich des Alltäglichen nicht in jener Allgemeinheit zutragen, wie er ihn darstellt. Aber unsere Intuition wird uns stets diesen Vorgang vor die Augen zaubern, wenn Ähnliches in der Wirklichkeit nur anklingt. Eine große Natur ist der alte Mann. Eine Natur, die so ist, wie der Mensch ist, von dem Goethe sagt: edel sei er, hilfreich und gut, denn das allein unterscheide ihn von allen Wesen, die wir kennen. Im übrigen müsse der Mensch nach ewigen, ehernen Gesetzen seine Daseinskreise vollenden. Und als ewiges, ehernes Gesetz erscheint es diesem Manne: die geliebte Frau frei zu entlassen, dorthin, wohin sie ihre Liebe zieht. Die Sobeide wird gerade dadurch in Unglück und Tod getrieben. Sie geht zu dem Geliebten. Der liebt sie nicht wirklich. Er hat mit der Liebe zu ihr nur gespielt. Sie kehrt zu dem ungeliebten Gatten zurück und gibt sich selbst den Tod. Auch im Abenteurer tritt uns das gleiche Motiv entgegen. Das Weib, das dem Manne in inniger Liebe anhängt, der mit der Liebe nur spielt. Sie ist durch die Liebe zur Künstlerin, er durch das Liebesspiel zum Abenteurer geworden. Nichts Individuelles haftet an den Gestalten. Das Ewige, das sich in dem Zufällig-Zeitlichen offenbart, ist dargestellt.

An der Stätte, wo der Naturalismus, der das Zeitliche, die gemeine Wirklichkeit zur alleinigen Wahrheit macht, zu seiner höchsten schauspielerischen Entwickelungsstufe gekommen ist, konnten diese Dramen der höheren Wahrheit nicht zur Geltung kommen. Das Deutsche Theater kann den *Fuhrmann Henschel* vollendet zur Aufführung bringen, nicht aber diese Dramen, die alles das nicht enthalten, was in den naturalistischen Dramen mit unvergleichlicher Größe dargestellt wird.»<sup>10</sup>

1899 charakterisiert Rudolf Steiner Hofmannsthal noch einmal in einem Überblick zur *Lyrik der Gegenwart*: «Und schönheitstrunken ist auch Hugo von Hofmannsthal. Wenn man aber von Stefan George sagen darf: er zwingt das Schöne herbei, so muss man von Hofmannsthal behaupten: ihn

zwingt dieses Schöne zu sich. Wie eine Biene durchfliegt er die Welt; und da hält er an, wo es den Honig des Geistes, die Schönheit, zu sammeln gibt. Und wie der Honig nicht die Blüte und Frucht selbst ist, sondern nur der Saft aus derselben, so ist Hofmannsthals Kunst nicht eine Offenbarung der ewigen Weltgeheimnisse, sondern nur ein Teil dieses Ganzen. Man nimmt diesen Teil gerne hin und genießt ihn in einsamen Stunden, wie die Biene sich im Winter von dem eingesammelten Honig nährt. Süß wie der Honig ist diese Kunst des Wiener Dichters. Doch die Kraft, die gigantisch die Dinge der Welt erschafft und sie belebt, fehlt in dieser Kunst. Es stürmt in ihr nicht der Elemente Macht und Leidenschaft; es weht in ihr und webt eine Sphärenharmonie, die auf dem Grunde der Weltseele erklingt. Und es muss ganz still und schweigsam um uns werden, der Sturm des Weltgeschehens muss aufhören, das wilde Wollen muss für Augenblicke ersterben, wenn wir die leise Musik dieses Dichters hören wollen. Die seltsamen Gleichnisse dieses Lyrikers, seine sonderbaren Umschreibungen und Wortzusammenstellungen drängen sich nur dem Geiste auf, der nach auserlesenen Schönheiten sucht. Wer die ewigen Kräfte der Natur in ihren charakteristischen Erscheinungsformen sucht, der geht an diesen Schönheiten vorüber. Denn sie sind wie die Offenbarungen des Ewigen im Luxus der Natur. Und doch empfindet man auch in den Seltsamkeiten Hofmannsthals das Notwendige der Welterscheinungen.»<sup>11</sup>

# «Reitergeschichte» – Begegnung mit dem Doppelgänger

Hofmannsthals Erzählung *Reitergeschichte* (1898) wurde besonders häufig kommentiert und analysiert. Jacques le Rider berichtet in seiner Betrachtung, dass sogar eine ironische Übersicht zu den einander widersprechenden Meinungen zusammengestellt wurde und der Schweizer Literaturwissenschaftler Martin Stern (der bei Emil Staiger mit einer Arbeit über Hofmannsthal promoviert hat) die Germanisten 1986 zu einer «Nachdenkpause» aufgefordert hat, bevor sie die x-te Interpretation der *Reitergeschichte* liefern.<sup>12</sup>

Die Novelle spielt am 22. Juli 1848 und behandelt das Schicksal des Wachtmeisters Anton Lerch beim Einsatz einer Reiterschwadron in der Gegend von Mailand. Martin Stern hat sie wie folgt charakterisiert: «Der Text wirkt komponierter und konstruierter als die meisten anderen. Auf Passagen fast lyrischer Art folgen Szenen von äußerstem Lakonismus. Innen und außen, Seelenzustände und gezeigte Umwelt sind hier mit großer Präzision rhythmisch verschränkt und streng aufeinander bezogen (...). Das ganze geheimnisvoll – und attraktiv. Zeichnen sei die Kunst des Weglassens, soll Max Liebermann einmal geäußert haben (...). Kleist hat diese lakonische und stimulierende Form bekanntlich besonders

geliebt und meisterlich gehandhabt. Bei ihm entsprang sie zugleich metaphysischer Verzweiflung und erzählerischer Ehrlichkeit (...). Bei Hofmannsthal dürfte mehr rezeptionsästhetisches Kalkül als metaphysische Bedrängnis im Spiel gewesen sein, wenn er – wie hier – die Kleist'sche Erzählmaske wählte.»

Bedeutsam ist eine Doppelgängerbegegnung. Martin Lerch begegnet dem Tod in Gestalt eines Doppelgängers auf der anderen Seite einer «kleinen Brücke», die «die Schwelle des vorausgeahnten Jenseits darstellt». Quelle dafür könnte Schopenhauers Versuch über das Geistersehen gewesen sein. Schopenhauer zufolge kommt der psychologische Zustand eines Subjekts, das seinen Doppelgänger wahrnimmt, dem Zustand des Träumers oder des Schlafwandlers nahe. Ein solches Subjekt erfasst die Wirklichkeit mit großer Schärfe, doch handelt es sich nicht um eine sinnliche Wahrnehmung. Die Reitergeschichte ist laut Jacques le Rider auch eine Pferdegeschichte. Am Anfang der Erzählung bilden Lerch und sein Reittier eine Einheit, die Menschlichkeit der Figur hebt sich noch nicht vom instinktgeleiteten Leben seines Pferdes ab. Das Pferd, das Lerch dank der Gunst des Kampfes mit dem Italiener gewonnen hat, ist auch ein Vorzeichen des Todes. Das Wort «Eisenschimmel» erinnert an den «Schimmelreiter» aus der berühmten Novelle Theodor Storms, an die Gestalt, die immer im Augenblick des Todes erscheint. Ein Zeichen bestätigt, dass an dem Pferd etwas Übernatürliches ist: es hat sich geweigert, den Bach zu überqueren, und dadurch den Tod des italienischen Offiziers herbeigeführt. Eine traditionelle Eigenschaft des «diabolischen Pferdes» ist es, einen Wasserlauf zu durch- oder überqueren.

Die Szene mit dem Doppelgänger liest sich bei Hofmannsthal wie folgt: Wie nun zugleich aus der Brust eines Pferdes ein schwerer rohrender Atem hervordrang, er dies ihm völlig ungewohnte Geräusch aber nicht sogleich richtig erkannte und die Ursache davon zuerst über und neben sich und schließlich in der Entfernung suchte, bemerkte er jenseits der Steinbrücke und beiläufig in gleicher Entfernung von dieser als wie er sich selbst befand, einen Reiter des eigenen Regiments auf sich zukommen, und zwar einen Wachtmeister, und zwar auf einem Braunen mit weißgestiefelten Vorderbeinen. Da er nun wohl wusste, dass sich in der ganzen Schwadron kein solches Pferd befand, ausgenommen dasjenige, auf welchem er selbst in diesem Augenblicke saß, er das Gesicht des anderen Reiters aber immer noch nicht erkennen konnte, so trieb er ungeduldig sein Pferd sogar mit den Sporen zu einem sehr lebhaften Trab an, worauf auch der andere sein Tempo ganz im gleichen Maße verbesserte, so dass nun nur mehr ein Steinwurf sie trennte, und nun, indem die beiden Pferde, jedes von seiner Seite her, im gleichen Augenblick, jedes mit dem gleichen weißgestiefelten Vorfuß die Brücke betraten, der Wachtmeister, mit stierem Blick in der Erscheinung sich selber erkennend, wie sinnlos

sein Pferd zurückriss und die rechte Hand mit ausgespreizten Fingern gegen das Wesen vorstreckte, worauf die Gestalt, gleichfalls parierend und die Rechte erhebend, plötzlich nicht da war, die Gemeinen Holl und Scarmolin mit unbefangenen Gesichtern von rechts und links aus dem trockenen Graben auftauchten und gleichzeitig über die Hutweide her, stark und aus gar nicht großer Entfernung die Trompeten der Eskadron «Attacke» bliesen.

Auch in der schon erwähnten *Frau im Fenster* sieht Madonna Dianora eine Doppelgängerin. Wie in der *Reitergeschichte* ist die Doppelgängerbegegnung ein Vorbote des Todes:

Wie abgespiegelt in den stillsten Teich
Liegt alles da, gefangen in sich selber.
Der Efeu rankt sich in den Dämmer hin
Und hält die Mauer tausendfach umklommen,
hoch ragt ein Lebensbaum, zu seinen Füßen
steht still ein Wasser, spiegelt, was es sieht,
und aus dem Fenster über diesen Rand
von kühlen, festen Steinen beug ich mich
und strecke meine Arme nach dem Boden.
Mir ist, als wär ich doppelt, könnte selber
Mir zusehen, wissend, dass ichs selber bin –
Pause

Ich glaube, so sind die Gedanken, die ein Mensch in seiner Todesstunde denkt.

#### **Chandos-Brief**

Im Oktober 1902, Hofmannsthal war 28 Jahre alt, erschien *Ein Brief* in der Berliner Zeitung «Der Tag». Es handelt sich um einen fiktiven Brief des Lord Chandos an Francis Bacon aus dem Jahr 1603 (daher auch Chandos-Brief genannt). Zentrale Themen sind die Kritik der Sprache als Ausdrucksmittel und die Suche nach einer neuen Poetik. Der Chandos-Brief gilt als eines der wichtigsten literarischen Dokumente der kulturellen Krise um die Jahrhundertwende. Er wurde zum Gegenstand zahlloser Interpretationen in der Literaturwissenschaft.

Jacques le Rider hat in seinem Hofmannsthal-Buch dem Chandos-Brief ein eigenes Kapitel gewidmet. Im August 1902 hatte sich Hofmannsthal mit Essays Francis Bacons (1561–1626) beschäftigt, doch kannte er diesen seit langem, zumindest seit der Vorlesung Franz Brentanos, die er an der Universität Wien gehört hatte und die den Rationalismus Descartes' und Bacons zum Gegenstand hatte. Hatte der englische Rationalist, so le Rider, nicht eines der glänzendsten Beispiele für Sprachkritik im Dienste der Wahrheit geboten? Die Wörter von all ihrer hohlen und illusorischen Abstraktion entschlacken, die «idola tribus, idola specus, idola fori, idola theatri» dem Zweifel unterwerfen, um zur wahren Erkenntnis zu gelangen: diese Reinigungsprozedur

der Sprache hatte für Bacon nichts von einer «Krise». Sie war Voraussetzung für wissenschaftlichen Fortschritt. Für le Rider wäre es deshalb falsch, von einem «Sprachverlust» und einer dramatisch durchlebten Krise zu sprechen.

Eine oft zitierte Passage aus dem Brief lautet: Zuerst wurde es mir allmählich unmöglich, ein höheres oder allgemeineres Thema zu besprechen und dabei jene Worte in den Mund zu nehmen, deren sich doch alle Menschen ohne Bedenken geläufig zu bedienen pflegen. Ich empfand ein unerklärliches Unbehagen, die Worte «Geist», «Seele» oder «Körper» nur auszusprechen. Ich fand es innerlich unmöglich, über die Angelegenheiten des Hofes, die Vorkommnisse im Parlament, oder was Sie sonst wollen, ein Urteil herauszubringen. Und dies nicht etwa aus Rücksichten irgendwelcher Art, denn Sie kennen meinen bis zur Leichtfertigkeit gehenden Freimut: sondern die abstrakten Worte, deren sich doch die Zunge naturgemäß bedienen muss, um irgendwelches Urteil an den Tag zu geben, zerfielen mir im Munde wie modrige Pilze.

Der Chandos-Brief zeugt daher nicht von einem Misstrauen gegenüber jeder Form von Sprache, sondern von einer Abneigung gegen die begrifflichen Abstraktionen und Allgemeinheiten, die gedankenlose Verwendung von Worten, die vielfach nur noch Phrasencharakter tragen. Deutlich ausgesprochen hatte das Hofmannsthal schon 1895 in einer Rezension zu einer Monographie über den Schauspieler Friedrich Mitterwurzer: Die Leute sind es nämlich müde, reden zu hören. Sie haben einen tiefen Ekel vor den Worten: Denn die Worte haben sich vor die Dinge gestellt. Das Hörensagen hat die Welt verschluckt. Die unendlich komplexen Lügen der Zeit, die dumpfen Lügen der Tradition, die Lügen der Ämter, die Lügen der einzelnen, die Lügen der Wissenschaften, alles das sitzt wie Myriaden tödlicher Fliegen auf unserem armen Leben. Wir sind im Besitz eines entsetzlichen Verfahrens, das Denken völlig unter den Begriffen zu ersticken.

In einer späteren Passage des Chandos-Briefes spricht Hofmannsthal von einem erstrebenswerten anfänglichen «Denken mit dem Herzen», um in ein vertieftes Verhältnis zum Dasein zu gelangen: Es erscheint mir alles, alles, was es gibt, alles, dessen ich mich entsinne, alles, was meine verworrensten Gedanken berühren, etwas zu sein. Auch die eigene Schwere, die sonstige Dumpfheit meines Hirnes erscheint mir als etwas; ich fühle ein entzückendes, schlechthin unendliches Widerspiel in mir und um mich, und es gibt unter den gegeneinanderspielenden Materien keine, in die ich nicht hinüberzufließen vermöchte. Es ist mir dann, als bestünde mein Körper aus lauter Chiffern, die mir alles aufschließen. Oder als könnten wir in ein neues, ahnungsvolles Verhältnis zum ganzen Dasein treten, wenn wir anfingen, mit dem Herzen zu denken. Fällt aber diese sonderbare Bezauberung von mir ab, so weiß ich nichts darüber auszusagen; ich könnte dann ebensowenig in vernünftigen Worten darstellen, worin diese mich und die

ganze Welt durchwebende Harmonie bestanden und wie sie sich mir fühlbar gemacht habe, als ich ein Genaueres über die inneren Bewegungen meiner Eingeweide oder die Stauungen meines Blutes anzugeben vermöchte.

# Kongeniale Zusammenarbeit mit Richard Strauss

Die enge und freundschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Dichter Hugo von Hofmannsthal und dem Komponisten Richard Strauss ist ein Glücksfall der Operngeschichte. Es gibt zu ihrer gemeinsamen Arbeit einen wunderbaren und höchst lesenswerten Briefwechsel, der einen Blick in die

Werkstatt, in die Entstehungsgeschichte der Opern erlaubt, zu denen Hofmannsthal die Texte verfasst hat. Er zeigt das unermüdliche Ringen um die bestmögliche Gestalt des jeweils im Entstehen begriffenen Kunstwerks. Dabei waren die Temperamente und Charaktere der beiden Künstler ganz unterschiedlich. Dem feinsinnigen Dichter und Ästheten stand ein Vollblutpraktiker mit einem gesunden Sinn für theatertaugliche Dramaturgie gegenüber.

So schreibt etwa Strauss am 19. Juli 1911 an Hofmannsthal zum Manuskript der Ariadne auf Naxos, dass er davon erst dann ganz überzeugt war, als er einen erläuternden Brief des Dichters dazu gelesen hatte, «der so schön ist und den Sinn der Handlung so wundervoll erklärt, wie er mir oberflächlichem Musikanten allerdings nicht aufgegangen war. Ist das aber nicht bedenklich? Und fehlt da nicht doch einiges von Deutung in der Handlung selbst? Wenn's ich schon nicht gesehen habe, denken Sie doch an Publikum und - Kritik. So wie Sie mir's schildern, ist's famos. Das kommt aber im Stück selbst nicht so recht deutlich und anschaulich heraus. (...) Der Autor sieht in's Stück Dinge hinein, die der nüchterne Zuschauer nicht sieht, und dass auch ich, der willigste Leser, so wichtige Dinge nicht herausgelesen habe, muss Ihnen doch zu denken geben. Wenn ich Ihr Stück jetzt nach Ihrer Erklärung anschaue, finde ich wohl alles drin, aber die Deutlichkeit, die ein Theaterstück braucht - denken Sie doch an die Ochsen von Zuschauern alle, vom Komponisten angefangen. - »13

Hofmannsthal antwortet am 23. Juli 1911: «Diese gegenseitige Aussprache ist mir sehr lieb. Ich danke Ihnen sehr für Ihren Brief. Sie konnten nichts aussprechen, was mir sympathischer sein könnte, als dass wir uns gegenseitig steigern wollen nach Möglichkeit. (...) Lassen Sie mich nun noch über den Punkt, der Sie beschäftigt: das Verstehen



*Richard Strauss (1864–1949)* 

und Nichtverstehen, Ihr eigenes erstes Nichtverstehen, das wahrscheinliche Nichtverstehen des Publikums, das sichere Nichtverstehen der Kritiker, ein paar Worte sagen. Das eigentlich Poetische eines Dichterwerkes, der wirkliche Gehalt, wird zunächst niemals verstanden. Verstanden wird nur das, woran nichts zu verstehen ist, die glatte Anekdote: Tosca, Madame Butterfly etc. Das Höhere, das Wesentliche bleibt unerkannt, ausnahmslos. Ich erinnere Sie an die Schrift Wagners von 1851 (= Oper und Drama), worin er ausführt – was uns heute fast unbegreiflich ist - dass Gebilde von solcher Einfachheit, von so sicherem,

theatralisch klugem Aufbau wie *Lohengrin* und *Tannhäuser* nicht *verstanden* wurden, und zwar nicht etwa die Musik, sondern die Dichtungen, so dass man fragte: Was soll das alles eigentlich? und die großlinige, dem Volksmärchen angelehnte *einfache* Symbolik auch nicht einmal ahnte, die Handlungsweise der Figuren absurd und unbegreiflich fand. Und ist denn – von den Kritikern zumindest – mein simples Textbuch zum *Rosenkavalier* verstanden? Wer es versteht, findet den Reiz heraus, die Kritiker haben aber keinen Reiz herausgefunden.»

Den unglaublichen Grad von Widerstand, den das leichte und kleine dichterische Gebilde (*Ariadne*) bei den Skribenten hervorrief, war Hofmannsthal in einem Brief vom 2. März 1913 ein Rätsel: «Fühlen die Leute darein, was ihnen am verhasstesten zu sein scheint, die Abkehr vom bloß Momentanen, vom grellsten *Schein* der Wirklichkeit, – das Suchen des Geistigen –, und ist es das, was ihren hassvollen Widerstand erregt? Dann könnte man freilich über die *Zukunft* eines solchen Dinges um so ruhiger sein.»

Mit Brief vom 31. Juli 1914 wandte sich Strauss an Hofmannsthals Frau Gerty, weil er in höchster Bestürzung von der Einberufung ihres Mannes im Rahmen der Mobilmachung erfahren hatte. Sarkastisch schreibt er: «Dichter könnte man wirklich zu Hause lassen, wo sonst so reichlich Kanonenfutter vorhanden ist: Kritiker, Regisseure mit eigenen Ideen, Molièrespieler etc.»

Am 8. Juli 1918 schreibt Hofmannsthal an Strauss: «Meines bleibenden guten Willens in Bezug auf alles Weitere zwischen uns seien Sie sicher. Ihre wirkliche, energische Person – noch mehr die ideale Person, die ich mir aus Ihrer Musik herausdestilliere – haben meine wirkliche Freundschaft, mehr kann ich nicht sagen, mehr habe ich nicht zu vergeben. – Ich bin ein viel bizarrerer Mensch, als Sie ahnen;

Sie kennen nur wenig von mir, nur Oberfläche. Was mich regiert, liegt anderswo als Sie sehen können.»

Als es um eine Besetzungsfrage für Die ägyptische Helena ging - Maria Jeritza stand voraussichtlich nicht zur Verfügung, so dass als Ersatz eine Wahl getroffen werden musste zwischen schönem Gesicht und schöner Stimme - war Hofmannsthal von Strauss' pragmatischen Vorschlägen vor den Kopf geschlagen. Der Komponist antwortete mit Brief vom 29. Oktober 1927: «Erhalte soeben Ihren Brief vom 27.! Aber warum sind Sie immer gleich so giftig, wenn es sich darum handelt, künstlerische Dinge sachlich zu besprechen und Sie nicht meiner Meinung sind? Mir dann gleich vorzuwerfen, dass ich Sie nicht verstehe, ist weder höflich noch gerecht. Ich glaube doch, ich habe Sie eine geraume Zeit früher verstanden als viele andere Leute, sonst hätte ich Ihre Bücher nicht komponiert, trotzdem mir die ‹kompetentesten Leute›, man rechnet im allgemeinen Theaterintendanten und Kritiker dazu, ich allerdings nicht, - davon abgeraten haben. Wollen wir mit dieser kleinen Replik die Sache abgetan sein lassen?»

Am 19. November 1928, während der Arbeit an der Ägyptischen Helena, schreibt Hofmannsthal an Strauss: «Es steht sehr merkwürdig mit der deutschen Geistigkeit. Das Höhere hat immer einen sehr schweren Stand gehabt in diesem angeblich geistigsten aller Länder (welche Bezeichnung in einem anderen Zusammenhang der Dinge auch wieder zutrifft). Es gibt ein Buch Goethe und seine Zeitgenossen, das geradezu grausig ist, und noch 30 Jahre nach Goethes Tod, verfasste ein berühmter Ästhetiker und Universitätsprofessor, Friedrich Theodor Vischer, ein dickleibiges Pamphlet, genannt Faust III. Teil, worin der zweite Teil der Goetheschen Dichtung als ein Sammelsurium von unverständlichem Zeug hingestellt ist.» Ähnlich schon am 4. September 1922 in einem Brief an Strauss: «Denn der Spießbürger (im Parkett und in der Amtsstube) liebt nicht das Geistige, Hohe, Vornehme (...) und kommts ins Wanken, so tut er alles, um es zu Fall zu bringen.»

Nachdem Strauss die betrübliche Todesnachricht erhalten hatte, schrieb er der trauernden Witwe am 16. Juli 1929: «Nach dem gestrigen Schrecken über den Tod Ihres unglücklichen Sohnes nun dieser furchtbare Schlag für Sie, ihre Kinder, für mich und die ganze Kunstwelt. Ich vermag es noch nicht zu fassen und meinem Schmerz noch keine Worte zu verleihen. Es ist zu schrecklich! Dieser geniale Mensch, dieser große Dichter, dieser feinfühlige Mitarbeiter, dieser gütige Freund, diese einzigartige Begabung! Noch nie hat ein Musiker einen solchen Helfer und Förderer gefunden. Niemand wird ihn mir und der Musikwelt ersetzen! Die Nachwelt wird ihm das Denkmal setzen, das seiner würdig ist, das er in meinem Herzen immer besessen – unauslöschliche Dankbarkeit

in treuestem Freundesherzen wird die Empfindung sein, die ich in Bewunderung ihm bis an mein Lebensende bewahren will.»

Gerald Brei

[Teil 2 und Schluss erscheint in der März-Ausgabe]

#### Anmerkungen

- 1 Werner Volke: *Hugo von Hofmannsthal mit Selbstzeugnissen und Bilddokumenten*, Reinbek bei Hamburg 1967, 17. Auflage 2000, S. 7 f.
- 2 Elsbeth Dangel-Pelloquin, https://www.hofmannsthal.de/biographie/ (Webseite der Hofmannsthal-Gesellschaft); siehe ergänzend auch die etwas ausführlichere Biographie unter https://www.deutsche-biographie. de/sfz45826.html#ndbcontent
- 3 Stefan Zweig: *Die Welt von Gestern. Erinnerungen eines Europäers*, 32. Auflage, Frankfurt am Main 2000, S. 64 f.
- 4 Stefan Zweig, a.a.O., S. 66
- 5 Elsbeth Dangel-Pelloquin, https://www.hofmannsthal.de/biographie/
- 6 Wilhelm Hemecker und Konrad Heumann (Hrsg.): Hofmannsthal. Orte. 20 biographische Erkundungen, Wien 2014, S. 9 (Vorbemerkung). Dieser Sammelband bietet eine hervorragende Charakterisierung von Hofmannsthals Leben und Werk anhand der Orte, die sein Leben prägten. Durch die unterschiedlichen Autoren ergibt sich ein perspektivenreicher Überblick. Hofmannsthal musste seinen Standort immer wieder wechseln, weil sich das Gefühl des eigenen Selbst, einer erfüllten Individualität, nur in bestimmten Situationen und an bestimmten Orten einstellte. Diese Form ständiger Selbsterfindung erlaubte es ihm, durch klug inszenierte Ortswechsel verschiedene Facetten seiner selbst zu entfalten, so wie er es selbst in seinem Essay «Augenblicke in Griechenland» festgehalten hatte: «Stunde, Luft und Ort machen alles» (a.a.O. S. 11).
- 7 Elsbeth Dangel-Pelloquin, https://www.hofmannsthal.de/biographie/
- 8 Werner Volke: *Hofmannsthal, Hugo von,* in: *Deutsche Biographie* (https://www.deutsche-biographie.de/sfz45826.html#ndbcontent)
- 9 Rudolf Steiner: «Madonna Dianora». Eine Szene von Hugo von Hofmannsthal, Magazin für Literatur 1898, 67. Jg., Nr. 21, in: Gesammelte Aufsätze zur Dramaturgie 1889–1900, 3. Auflage, Dornach 2004 (GA 29), S. 273 f.
- 10 Rudolf Steiner: Hugo von Hofmannsthal, Magazin für Literatur 1899, 67. Jg., Nr. 13, in: Gesammelte Aufsätze zur Dramaturgie 1889–1900, 3. Auflage, Dornach 2004 (GA 29), S. 336 f.
- 11 Rudolf Steiner: *Lyrik der Gegenwart. Ein Überblick, in: Biographien und biographische Skizzen 1894–1905*, 2. Auflage, Dornach 1992 (GA 33), S. 174 f.
- 12 Jacques le Rider: «Reitergeschichte», in: *Hugo von Hofmannsthal. Historismus und Moderne in der Literatur der Jahrhundertwende,* Wien 1997,
  S. 59-99 in Fn. 1. Die weiteren Überlegungen folgen weitgehend diesem
  Kapitel aus le Riders Werk. Dort finden sich auch alle Nachweise der Zitate.
- 13 Richard Strauss Hugo von Hofmannsthal: *Briefwechsel*, Zürich-Freiburg, 5. Auflage 1978, S. 135 f. Alle folgenden Zitate stammen auch daraus.

# Aus wahrer Pädagogik entsteht Erneuerung der Kultur

Betrachtung von Walter Johannes Stein

Tnendliches verdankt der Mensch seinen Mitmenschen. Vom ersten Atemzug an erhalten wir nicht nur Nahrung und liebevolle Pflege durch die Menschen, zu denen uns die Geburt geführt hat, sondern diese Menschen, die unsere erste Umgebung bilden, formen und gestalten an unseren feinsten organischen Strukturen. Davon lebt das allerwenigste in unserem Bewusstsein. Nicht in der Gestalt weisheitsvoller Erkenntnis, sondern in der Gestalt der Eltern- und Kinderliebe wissen wir darum. Geistige Erneuerung, wie Rudolf Steiner sie inaugurierte, vermag in heller Bewusstheit anzuschauen das verbor-

gene Walten, das dem gewöhnlichen Bewusstsein nur in der Form der Dankbarkeit, der Liebe sich leise ankündigt. Folgen wir den Resultaten dieser Forschung.

Das Kind lebt das Leben seiner Umgebung mit. Die Menschen, die um das Kind herum ihrer Betätigung nachgehen, die ahmt das kleine Kind nach. Der Gang des Vaters, die Gebärde der Mutter ahmt es nach. Den Sprachlaut lässt es auferstehen im Echo seiner Seele. Aber auch die feinen seelendurchsetzten Organtätigkeiten der Erwachsenen ahmt es nach. Es gibt Menschen, die ihren Blick durchseelen, wenn sie etwas betrachten. Andere lassen den Blick stumpf beim Hingleiten über die Dinge. Es gibt solche, die essen gierig, andere die sind stumpf und schlingen ohne Seelenanteil mechanisch die Speise hinab. Wieder andere entfalten ein Bewusstsein vom Geschmack der Speise in ruhiger Gelassenheit. All dies ahmt das Kind nach. Es übernimmt vom Erwachsenen Sympathien und Antipathien in seine Organtätigkeit durch Nachahmung. Da entsteht mit dem Einwachsen des Appetites für dieses oder jenes Nahrungsmittel in Nachahmung des Verhaltens der Erwachsenen eine Fortsetzung der nachgeahmten Sympathien und Antipathien der Umgebung. Das konfiguriert den inneren Stoffwechselprozess der Organe. Da wird Sympathie und Antipathie der Umgebung Bildeprinzip des Leber-, des Lungenstoffwechsels und so weiter. Der ganze innere Organismus des Kindes trägt das in sich, was in den ersten Jahren des Nachahmungsalters so einströmt.



Walter Johannes Stein (1891–1957)

Nach dem Zahnwechsel setzt sich das fort. Aber die Einströmung durch Nachahmung schwächt sich ab. Jetzt strömt das Fremde durch das Medium der Autorität und Gehorsam. Waren es die Organe selbst, die sich zuerst durchsetzten mit dem Seelischen der Umgebung, so ist es jetzt ihre Funktion. In der Ausdrucksweise der geistigen Anschauung müsste man formulieren: Die fremde Astralität (Seelenhaftigkeit) figuriert im ersten Jahrsiebt die physischen Organe mit. Im zweiten Jahrsiebent den Ätherleib (= das Funktionelle der Organe).

Dies alles dauert bis zur Geschlechtsreife. Diese besteht darin,

dass der Mensch seine organischen Tätigkeiten nunmehr mit der eigenen Seelenhaftigkeit durchsetzt. Der Astralleib des Kindes befreit sich von der Mutterhülle, er wird selbständig tätig. Die eigene Lust, das Seelische überhaupt, zieht ein in die Organisation. Für die geistige Anschauung ist das beobachtbar, was dem Verstande begreiflich ist. Sie sieht zwar nicht mit Leibesaugen, aber mit dem sehend gewordenen Willen, der dumpf im Mitleidserlebnis, in der Mitfreude bei jedem Menschen vorhanden ist, der Vorgang als ein Einströmen des seelisch Fühlsamen in die einzelnen Organe. Dieses Einströmen erfolgt entlang den Bahnen, die in den ersten beiden Jahrsiebten die fremde Astralität gezogen hat. Ist das nicht geschehen, ist das etwa durch die allgemeine Kulturumgebung versäumt worden, so entsteht in irgendeinem Grade eine furchtbare Krankheit. Diese nämlich figuriert sich so: Der Astralleib, d.h. die Summe des ans organische Leben angeschlossenen Seelisch-Fühlsamen soll in die Organe hineinschlüpfen. Es geschieht aber nicht. Es staut sich. Und so kommt es dazu, dass physische Organe und Seelenhaftigkeit wie durch einen Abgrund getrennt erscheinen. Dies äußert sich in Stumpfheit, Depression. Oder der Astralleib versucht die Festung der Organe zu stürmen, dann entsteht unbegründete Überhastigkeit, die plötzlich in sich zusammenbricht. Kurz, es entsteht das Schreckbild der Dementia praecox, der Jugendblödsinn. So metamorphosiert sich die Stumpfheit, die Teilnahmslosigkeit der Erwachsenen im Kinde.

Der Zusammenhang des allgemeinen Kulturlebens mit der Pädagogik enthüllt seine *eine* Seite. Die *andere* Seite aber ist, dass wahre Pädagogik das Gegenteil von all dem formt, weil sie ihre Maßnahmen trifft aus der hellbewussten Erfassung des seelisch-leiblichen Tatbestandes. Denn der Geist allein (...) dieses Ineinanderwirken von Leib und Seele in aller Konkretheit.

Wie eben kommt nun das zustande, dass ein Kind jene Seelenbahnen nicht hat, auf denen im 14. Jahr etwa die eigene Seele in dem Leib tiefer einziehen soll? Wie ist das Kind so arm geworden? Da hat die Umgebung das Kind nicht nur (...) gelassen, sondern es hat durch Nachahmung und Gehorsam sogar übernommen, was diese Seelenbahnen verzehrt. Das Kind übt schon im zarten Kindesalter, was der Erwachsene üben darf. Es versehrt die Altersorgane, ehe sie sich als Reserve für später recht aufgebaut haben.

Der Greis darf phlegmatisch sein, das gesunde Kind aber ist sanguinisch. Wie entsteht Sanguinik? Die ist da, wenn mit jedem Blick, jeder Bewegung Freude, Krafterleben in das Kind einzieht. Wenn die Erwachsenen wüssten, was sie im Kindesleib anrichten, sie würden nicht denken, es sei ihre Privatsache, ob sie mürrisch, schweigsam, versorgt (sic) sind in der Umgebung des Kindes oder froh, fleißig, hoffnungsvoll. Mit all diesen herrlichen Tugenden sind wir Wegbereiter für des Kindes eigene Seele. Das mitlachende Kind ist der Vorläufer des ernsten jungen Menschen, der Gewissen hat für seine Pflicht. Darum muss man mit dem Kinde froh sein können. Aber unsere gegenwärtige Menschheit macht die Sanguinik des Kindes müde und man ist froh über das brave Kind, das nur allzu oft brav ist, weil es krank ist. Damit soll natürlich keiner Ungehörigkeit das Wort geredet sein, aber die Sanguinik des Kindes will ihr Recht finden. Denn findet sie es nicht, ist das Kind vorzeitig Greis, so verzehrt es seine Altersorgane und kein Weg ist mehr zum Einzug seiner eigenen Seele in den Leib.

Nun aber wenden wir uns der Betrachtung des dritten Jahrsiebentes zu. Da also zieht die Seele (der Astralleib) tief hinein in das organische Leibesleben. Da nimmt die Seele Anteil an dem, was sich abspielt im Leibe noch in ganz anderer Weise als zuvor. Da kommt nun alles darauf an, das anzulegen, was man *Initiative* nennt. Initiative, das Setzen eines wirklichen Anfanges im eigenen Innern, ist etwas Schöpferisches. Auch dieses wunderbare Gnadengeschenk an das Individuum durchwebt den Alltag. Es ist ein Unterschied, ob der Mensch eine Speise isst, weil er es gewohnt ist, oder ob er eine Erkenntnis besitzt aus Erfahrung, dass ihm dies oder jenes jetzt guttut. *Eigene* Sympathien und Antipathien zu entwickeln ist Weisheit, das ist es, was der Mensch sich erringen kann und soll. Und es

geschieht ein Wunderbares. Durch solche Taten nämlich findet der bisher geschilderte Prozess des Einziehens der Seele in den Leib seine Vollendung. Zuletzt muss das individuell Seelische in die Glieder fahren, da wird es zur Tat. Da entsteht erst der wirkliche Kulturträger: der initiative Mensch. Und wenn er recht entsteht, wenn der Mensch glücklich herbeigerettet ist als gesunder bis ins vierzehnte Jahr, jetzt stehen bleibt, jetzt sein hohes Menschenziel nicht erfüllt, faul und träge wird - was entsteht als äußerstes Extrem seelisch? Dann entsteht der Altersschwachsinn, die Dementia senilis. Sie beruht darauf, dass im Alter die Umkehrung sich ergibt von dem, was die Jugend sich erarbeitet oder nicht erarbeitet. In der Jugend, da muss die Seelenhaftigkeit in die Glieder fahren. Das geschieht in der allervollkommensten Weise durch die Eurythmie, eine durchseelte Leibesübung. Unterrichtet wird es auch durch Stricken, kurz alles, was freudig – das gehört dazu – (...) macht. Vieles ist da in der Pädagogik Rudolf Steiners, was so wirkt, dass es die Seele in die Glieder trägt.

Und was wird daraus? Ja, das wird die herrlichste Altersgabe. Denn aus der durchseelten Gliederwesenheit ersprießt dem Alter die bewegliche Seelenhaftigkeit. Menschen, die das haben, beglücken ihre Umgebung bis ins hohe Alter. Wie können sie wundervoll erzählen von ihren vielen Erfahrungen. Wie herrlich ist das, wenn man als junger Mensch solche beweglichen Gedanken aufnehmen darf, ausgesprochen von einer Persönlichkeit, würdig durch ihre Geisteshöhe, durch ihr Alter. Da werden die Glieder ganz lebendig, da wünschte man zu *leben*, was diese sagt, da wird seine abgeklärte, strahlende Stärke zum Fixstern, dessen Planet der Jüngling sein möchte. Denn Weisheit aus Liebestaten entsprossen, zündet den Willen, und aus Wille, Tat geworden, erglänzt Weisheitslicht.

Wie wollte man über Rudolf Steiners Pädagogik sprechen, ohne zuletzt ihn selber zu schildern? Er war so, und Menschen, die so befeuern können, braucht unsere Kultur. So ist der Mensch hereingesponnen in das Weltenwerden. Er trägt in sich der anderen Menschen Wesen. Er nimmt es dankbar auf. Doch wird's in ihm der Weg, des eigenen Seelenwesens Kern zu finden. Das hegt er in seinem Herzen, lässt es sich einverleiben in das Willensleben und trägt's hervor als Tat. Da aber wird's im Tun zur Weisheit, die leuchtet liebezündend allerorten und so entsteht Kultur und anders nicht.

#### Kommentar

Der Aufsatz von Walter Johannes Stein ist ohne Datum und Ortsangabe verfasst. Die mit (...) markierten Stellen sind in der Handschrift nicht leserlich. Quelle: Archiv des Perseus-Verlags.

Das eben ist der Fluch der bösen Tat, dass sie, fortzeugend, immer Böses muss gebären...

Friedrich Schiller («Wallenstein»)

# **Nobelpreis durch Kriminelle?**

Der Nobelpreis ist ein seit 1901 jährlich vergebener Preis, welcher der schwedische Erfinder des Dynamits, Alfred Nobel (1833–1896), gestiftet hat. Mit seinem Vermögen wurde eine Stiftung gegründet, deren Zinsen alljährlich «als Preis denen zugeteilt werden, die der Menschheit den größten Nutzen geleistet haben». Traf das 2023 zu?

Bekanntlich ging der Medizinpreis an Katalin Karikó (Ungarn) und Drew Weissman (US), die maßgeblich zur Entwicklung von mRNA (Covid-19)-Impfstoffen beitrugen. Der Nutzen, beziehungsweise die Gefährlichkeit dieser Gentechnologie ist al-

lerdings bei Fachleuten und in größeren Bevölkerungskreisen höchst umstritten. Nach global-behördlicher Ansicht und offenbar auch nach Ansicht des Nobelpreiskomitees, gelten aber mRNA-Injektionen nicht nur als unbedenklich, sie werden geradezu massiv propagiert.<sup>1</sup>

Diametral Entgegengesetztes publizieren vereint renommierte Spezialisten und Mediziner. Die MWGFD<sup>2</sup> zum Beispiel lässt wissen: dieser Nobelpreis sei eine Farce; injiziertes mRNA verbleibe längerfristig im Körper und führt zur Zerstörung von Körperzellen durch das Immunsystem. «Durch die Verleihung des Medizin-Nobelpreises 2023 werde das Vertrauen in unabhängige Wissenschaft massiv und langfristig beschädigt.» Tatsächlich ist es in Fachkreisen kein Geheimnis, dass auf mRNA-Gentechnologie basierende experimentelle Covid-19-Injektionen weltweit für schwere gesundheitliche Probleme, Geburtenrückgänge, Übersterblichkeit<sup>3</sup> und auffallende psychische Störungen verantwortlich gemacht werden. Längst warnten Experten (Prof. S. Bhakdi, Dr. W. Wodarg, Dr. H. Schönig und andere) vor solchen Ungeheuerlichkeiten. Entsprechend heißt es beim MWGFD: «Das Nobelpreis-Komitee ignorierte nicht nur wissenschaftliche Fakten, sondern zeigte mit seinen nicht begründbaren Behauptungen ein fehlendes Verständnis von evidenzbasierter Medizin.»

Die beiden Forscher Karikó und Weissmann sind gewiss keine Kriminelle. Ihr materialistischer Tunnelblick schuf



«bloß» Grundlagen zur Entwicklung von solchen - wie sich herausstellte - sehr bedenklichen mRNA-Impfstoffen. Auch Kary Mullis, in diesem Kontext Erfinder des PCR-Tests (allerdings nur für diagnostische Zwecke, mitnichten für Covid 19-Tests!), war 1985 sicher kein Bandit. Unterwanderung des Rechtslebens durch Verdienstmodelle eines durch Finanzwirtschaft geknechteten Geisteslebens4 (in einer künftig dreigegliederten Gesellschaft undenkbar) leiteten eine Katastrophe ein. Die eigentliche Verantwortung dürfte aber nicht nur in «höheren Etagen der Finanz- und Pharmaindustrie» anzutreffen sein, sondern geht

schlicht aus einem Disput des Teufels (Mephisto) mit dem Herrgott hervor<sup>5</sup>:

#### Der Teufel zum Herrgott:

Der kleine Gott der Welt [der Mensch] bleibt stets von gleichem Schlag,

Und ist so wunderlich als wie am ersten Tag. Ein wenig besser würd er leben, Hättst Du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben; Er nennt's Vernunft und braucht's allein, Nur tierischer als jedes Tier zu sein.

#### Erinnern wir uns doch:

Vor vier Jahren, am Anfang der Covid-Pandemie, als kaum jemand wusste, was eigentlich los war, ergriffen Staaten sofort vorbeugende Maßnahmen. Das war zweifellos sinnvoll und löblich. Als bereits nach einem halben Jahr Hunderte von Fachleuten, unter ihnen Nobelpreisträger (Luc Montagnier, Preis 1932), die Schleier jener – wie sich herausstellte – Fake-Pandemie lüfteten, Statistiker und Insider kriminelle Verdienstmodelle aufzeigten, vollzog sich eine unvorstellbare Katastrophe. Weltorganisationen, Regierungen und Parlamente schienen wie verhext. Noch heute kultivieren sie mitsamt ihren Apparatschiks den Spuk; mit Lug und Trug verweigern Autoritäten jegliche seriöse Fachdiskussion. Es muss nicht weiter ausgeführt werden, wie ihnen seit 2021, geschweige 2022 und 2023

demokratische Prozesse, moralische Gesinnung und jegliche intellektuelle Redlichkeit abhandenkamen. Besonders wenn ihre «Experten» mit dem Wahrheitsschwert wissenschaftlicher Objektivität herumfuchteln. Denn man bedenke: «Es kann keine wissenschaftliche Moral geben, aber es kann eine unmoralische [sogenannte GP] «Wissenschaftgeben (Henri Poincaré). Ob nebst der Classe politique auch das Nobelpreiskomitee zu diesen «Überzeugten» gehört, darf mittlerweile im Hinblick auf WHO-Dogmatik und universitäre Seligsprechung der mRNA-Technologie der informierte Leser entscheiden.

#### **Und die Moral der Geschichte?**

Unterschiedliche Medien berichten über zunehmende psychische Desorientierung, Interessenlosigkeit und Gefühlsarmut, die seit Impfung(en) mit mRNA-Impfstoffen wahrgenommen werden. Gemäß Rudolf Steiner ist das nicht verwunderlich (siehe Kasten). Offensichtlich beeinflusst ein solcher Eingriff das natürliche Gefüge der vier Wesensglieder. Gleichsam als nachhaltig irreversible Beschädigung der Silberschnur zwischen Ich und Ätherleib/Kausalleib<sup>6</sup>, korrumpiert er damit das Gewissen als eingeborene moralische Instanz des Menschen.

... die Zeit wird kommen, vielleicht gar nicht in so ferner Zukunft, ... wo man sagen wird: Es ist schon krankhaft beim Menschen, wenn er überhaupt an Geist und Seele denkt. [...] Man wird aus einer «gesunden Anschauung» heraus einen Impfstoff finden, durch den der Organismus so bearbeitet wird in möglichst früher Jugend, möglichst gleich bei der Geburt, dass dieser menschliche Leib nicht zu dem Gedanken kommt: Es gibt eine Seele und einen Geist. [...] Den materialistischen Medizinern wird man es übergeben, die Seelen auszutreiben aus der Menschheit.

(Rudolf Steiner, GA 177, Vortrag vom 7.10.1917)

Eine beobachtete moralische Vertierung als Mit-Ursache für den Absturz des gegenwärtigen Geisteslebens auszumachen, ist darum hier nicht abwegig. Als Signatur unserer Zeit ist sie im tiefsten Sinne tragisch. Denn ohnehin inflationierende Moral lässt sich nicht mehr wie in früheren Zeiten autoritativ von der Kanzel oder kollektiv durch staatliche Behörden mittels Polizeikräften mit Wasserwerfern durchsetzen. Bekanntlich ist Moral nicht nur schwer, sondern scheint heute nur noch *individuell* durch ein Nadelöhr hindurch begründbar. Denn nach der Entwertung des Gewissens kann Moral ausschließlich noch intuitiv aufgrund eigenst errungener *Erfahrung* durch moralische Phantasie und moralische Technik (seelische Beobachtungsresultate nach naturwissenschaftlicher Methode), das heißt

durch eine Geisteswissenschaft der Freiheit errungen werden. Weder abstrakte Ideologien noch Gutmenschentum, nur ein aktiv-willentliches Erfahrungsprinzip führt dann zur Verwirklichung echter Freiheit und zu einem freien Gemeinsinn. (*Die Philosophie der Freiheit*, GA 4). Wer diese tiefe Bestimmung des Menschen (Joh. 10,34) nicht kennt oder in Unkenntnis von Fakten abweist, kann den Weg dazu nicht finden und muss wohl auf längeren und schmerzvollen Zufahrtstraßen wandern.

#### Vertrauensverlust in Autorität

Inzwischen wird nach genuin-wissenschaftlicher Klärung einsichtiger Fakten für große Teile der Weltbevölkerung sonnenklar, dass die Folgen der Covid-19-Plandemie, insbesondere hier der konzertierte Missbrauch des laut seines Erfinders ungeeigneten PCR-Tests, nicht nur Staaten an den Rand des finanziellen Ruins und Menschen zur Verzweiflung bringen. Verheerend dabei ist die Tatsache, dass zurzeit von globalen Obrigkeiten und Journaillen noch immer wissentlich und willentlich verschwiegen wird, dass tagein tagaus die einst brutalst aufgenötigten, heute immerhin noch warm empfohlenen experimentellen Covid-Injektionen Hunderttausende, ja Millionen<sup>8</sup> von Opfern fordern. Geschah und geschieht das wirklich zum größten Nutzen der Menschheit?

Beängstigend: nach der Ankündigung des WEF<sup>9</sup>, dass bereits weitere Epidemien unterwegs sind und künftig, nach dem «Erfolg» mit Covid *alle* Impfungen (Grippe, Masern,...) mittels mRNA-Gentechnik durchgeführt werden sollen, greift Vertrauensverlust, wenn nicht Angst und Ratlosigkeit breit um sich: Welchem renommierten Institut, welchem Mediziner, der unter Androhung genötigt wurde oder wird, gegen das eigene Gewissen und den hippokratischen Eid zu handeln, darf man noch Glauben schenken?

Man frage sich zuletzt, ob mitunter das Nobelpreiskomitee, welches sich angesichts der genannten Bedenken offenbar zum «neu-modernen» Establishment gesellte, das Rudolf Steiner schon vor 100 Jahren als die «Selektion der Schlechtesten»<sup>10</sup> charakterisierte, zumindest hier nicht hätte aufhorchen müssen. Es propagierte mit diesem Nobelpreis jedenfalls eine umstrittene, lebensgefährliche, ja menschenverachtende «Medizin» (berichtet wird von genetischen Veränderungen, Immunschwäche, Turbokrebsen, Herzkrankheiten, Kontamination des Blutes<sup>11</sup>...) und deshalb frage man sich, ob auch in Schweden nicht eine eherne, unsichtbare rote Linie überschritten wurde und die erlauchte Institution weiter noch Existenzberechtigung verdient.

Mutierten seit 2021 Staat und Organisationen des Geisteslebens (Nobelpreiskomitee) zu Werkzeugen des Bösen<sup>12</sup>? Kann heute faktisch sein, was nicht sein darf (siehe Eingangszitat)?

Dann ist Dreigliederungszeit!

Gaston Pfister

#### Anmerkungen

- 1 Schweizer Fernsehen SRF 1.9.2023 (Risikofaktoren, Therapien Impfungdas ist zu Long-Covid bekannt): «Es gibt keine Daten, die zeigen, ob eine Auffrischung das Risiko bei einer neuen Infektion senken kann. Aber generell senkt eine Impfung das Risiko, an Long-Covid zu erkranken. Beobachtungen in der Praxis zufolge mildert ein Impfschutz auch die Schwere von Long-Covid-Verläufen. Personen, die Long-Covid hatten oder haben, wird in Sprechstunden durchaus individuell empfohlen, die Impfung aufzufrischen.»
- 2 Die Gesellschaft MWGFD (Mediziner und Wissenschaftler für Gesundheit, Freiheit und Demokratie, e.V.) ist ein Zusammenschluss von in Medizinberufen tätigen Personen und Wissenschaftlern, die sich in Forschung und Lehre mit den Themen Gesundheit, Freiheit und Demokratie beschäftigen. Am 15. Dezember 2023 stellte sie Völkerrechtliche Strafanzeige gegen die Hauptverantwortlichen in Deutschland wegen des Vorabkaufvertrages zwischen EU und BioNTech/Pfizer http://www.mwgfd.org/
- 3 Dr. Pierre Kory: Is the Mass Medication Mortality...a Thing?? https://www.youtube.com/watch?v=QQEY4DrRE5s
- 4 Interessengemeinschaften: Dr. Karikó war langjährige Vizepräsidentin bei BioNTech und Dr. Weissman arbeitete als Arbeitsgruppenleiter bei Anthony Fauci (R. Kennedy: Das wahre Gesicht des Dr. Fauci – Bill Gates, die Pharmaindustrie und der globale Krieg gegen Demokratie und Gesundheit).
- 5 Goethe, Faust I, Prolog im Himmel.
- 6 «Das, was man Gewissen nennt, ist nichts anderes als das Ergebnis der *Arbeit des Ich an dem Lebensleib* durch eine Reihe von Verkörperungen hindurch. Wenn der Mensch einsieht, dass er dies oder jenes nicht tun soll, und wenn durch diese Einsicht ein so starker Eindruck auf ihn gemacht wird, dass sich dieser bis in seinen Ätherleib fortpflanzt, so entsteht eben das Gewissen.» (GA 34, *Grundlegende Aufsätze*: «Die Erziehung des Kindes vom Gesichtspunkt der Geisteswissenschaft»). Gemeint mit Ätherleib ist hier nur der Extrakt des sich nach dem Tode im Weltenäther auflösenden Lebensleibes: «Das, was sich aus diesem Erinnerungsextrakt bildet, nennt man konkret-real den *Kausalleib*. Nach jedem Leben legt sich ein neues Blatt zu dem Lebensbuch hinzu. Das vermehrt die *Lebensessenz* und bewirkt, wenn die vergangenen Leben fruchtbar waren, dass sich das nächste in der entsprechenden Weise entfaltet» (GA 99, Vortrag vom 26.5.1907).
- 7 Es steht uns bevor, aktiv gegen Medien und Gewohnheitsstrom zu begreifen, dass wir uns selbst zu einem zivilisatorischen Abendmahl eingeladen haben, um wissend oder unwissend die Schwelle zu einem neuen, wesentlichen Welt- und Menschenverständnis zu überschreiten. Vgl. Karen A. Swassjan: Das Abendmahl des Menschen Zum hundertsten Geburtstag der Philosophie der Freiheit> (Edition Nadelöhr, Ossingen ISBN 978-3-9525080-5-3).
- 8 Eine neue Studie in 17 Ländern ergab einen «eindeutigen Kausalzusammenhang» zwischen den Spitzenwerten der Gesamtsterblichkeit und der raschen Einführung der COVID-19-Impfstoffe und -Booster. Bei 13,5

Milliarden Injektionen, die bis zum 2. September 2023 verabreicht wurden, schätzten die Forscher die Zahl der COVID-19-Impftodesfälle weltweit auf 17 Millionen (± 500.000) nach der Einführung des Impfstoffs: https://correlation-canada.org/covid-19-vaccine-associated-mortality-in-the-southern-hemisphere/.

- 9 https://www.weforum.org/agenda/2021/07/ everything-you-need-to-know-about-mrna-vaccines/
- 10 Rudolf Steiner: «Wir leiden heute unter der Selektion der Schlechtesten, die immer obenauf kommen. Das ist auch etwas, was zum gesunden Wirklichkeitssinn und damit auch zum gesunden Menschenverstand gehört: eben einsehen diese Selektion der Schlechtesten.» (GA 185a, Vortrag vom 24.11.1918).
- 11 Siehe www.safeblood.ch
- 12 Karl Heyer, Wesen und Wollen des Nationalsozialismus, Perseus Verlag. Zur Zeit vergriffen und nur antiquarisch erhältlich...

# LIBRO

# Antiquariat & Buchhandlung

Spez. Gebiet: Anthroposophie; An- und Verkauf

Peter Pfister, Erika Häring Hauptstrasse 53, CH 4143 (Ober-)**Dornach** 

Öffnungszeiten

Di - Fr 10:00 – 18:30 Uhr Sa 8:30 – 17:00 Uhr Mo geschlossen

**Tel.** (061) 701 91 59 **Mail** libro@vtxmail.ch

#### **FORUM**

# **Neuzeitliches Fragenlernen**

(Dritter und abschließender Teil)

«Was ist herrlicher als Gold? Das Licht. Was ist erquicklicher als Licht? Das Gespräch.» (J.W. von Goethe)

In Goethes «Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie» werden diese Fragen klar und deutlich gestellt und ermöglichen ebensolche Antworten. Das Gold wird vom Licht übertroffen, dieses schließlich vom menschlichen Gespräch. Diese Fragen werden so gestellt, dass sie auch einen Dreierschritt in den Antworten ermöglichen. Frage und Antwort, die Zwei und die Drei, sind hier seltsam ineinander verwoben. Es scheint überhaupt in unserer Gegenwart ein Problem zu sein, den Übergang von der Zwei zur Drei zu bewerkstelligen, den Schritt vom Dualismus der Polarität hin zu einem mehr trinitarischen Denken.

Die Vermutung besteht, dass dieser auf der Zwei beruhende Dualismus so lange nicht überwunden werden kann, solange nicht eine neue Bewegung des Fragens gefunden wird. Sie soll irdische Zusammenhänge durchaus berücksichtigen, und zugleich aber das Betreten geistiger Bereiche ermöglichen. Denn wie eine Art Gefangenschaft scheint dieser Dualismus auf der heutigen Menschheit zu lasten.

Daher sollen hier nur die drei ersten Zahlen besonders untersucht werden.

«Aber Du hast alles geordnet mit Maß, Zahl und Gewicht. Denn groß Vermögen ist allezeit bei Dir, und wer kann der Macht Deines Armes widerstehen?» (Weisheit Salomos, Kap. 11, Vers 21).

Salomo beschreibt in einer Dreiheit den Baumeister der Welt. Sein Schöpfungswerk verlässt die Einheit, die Eins, und kommt in der Zweiheit, der Zwei, zum Irdischen. In der Drei werden Göttliches und Irdisches zusammengefasst. Eine höhere Einheit ist jetzt erreicht, mit der Drei tritt eine gewisse Ruhe ein.

Ernst Bindel schreibt in dem Kapitel «Die Sonderstellung der drei ersten Zahlen»:

«Wenn man sich in dem Bereich der ersten drei Zahlen aufhält, fühlt man sich in ein rein göttliches Weben eingebettet. (...) Alles atmet noch Unschuld und Größe und unterliegt göttlicher Führung und Zielsetzung. (...) Zwar

erscheint unter den drei ersten Zahlen auch die Zwei als Zahl des Zwists, der Entzweiung und des Zweifels.»<sup>1</sup>

Daher muss diese Zwei als Ausdruck alles Irdischen schon hier – noch eingebettet in die göttliche Eins und die göttliche Drei – sehr ernst genommen werden, was zum Beispiel in der germanischen Mythologie geschieht.

Dann ereignet sich die Christus-Tat, die den Tod auf sich nimmt und damit überwindet. Letzten Endes verlangt auch die Anthroposophie, dem Erkenntnisvorgang nicht nur allgemein eine große Bedeutung beizumessen, sondern auch um die Qualität der Zahlen zu wissen, die Welt zu verändern.

In der germanischen Mythologie tritt uns der Weg von der Eins über die Zwei zur Drei in gewaltigen Bildern entgegen. Es wird geschildert, «wie einst der Lichtgott Baldur herrschte, und ihn dann Loki, der Geist der Lüge, im Bunde mit Hödur, dem Geist des Haders und der Blindheit, tötete. Aus der Einheit des Baldur geht die Zweiheit von Loki und Hödur hervor. Die Tötung Baldurs gelingt nur durch einen dem Hödur von Loki in die Hand gedrückten Mistelzweig, mit dem er nach Baldur wirft. Die Mistel ist das reine Bild der Zweizahl, da ihre Verästelung eine reine Verzweigung, eine reine Dichotomie zeigt.»<sup>2</sup>

Die Mistel wird heute in der anthroposophischen Medizin als Heilmittel eingesetzt, auch das unterstreicht die Bedeutung der Zwei.

Der Christus wird einmal als «guter Meister» angesprochen. Er antwortet hierauf mit einer Gegenfrage: «Warum nennst du mich gut? Niemand ist gut als Gott allein!» Das heißt doch: Selbst der Christus kann, um auch Mensch zu sein, nicht vollständig gut sein. Die Erdengestalt erfordert sozusagen die Zwei und macht damit erst das «Erdentum» möglich. Die göttliche Liebe- und Hingabekraft kommt als Mensch in die Welt und überwindet den Tod und zugleich alles Physische. Der Christus führt in einem Dreierschritt zum Vater, zum Sohn und zum Heiligen Geist. Damit ist die ursprüngliche Einheit wiederhergestellt. Der Jubel, den das «Finden» der Drei begleitet, ist noch in vielen alten Advents- und Weihnachtsliedern deutlich spürbar.

«Aber es gibt keine Offenbarung, ohne dass hinter ihr das Göttliche waltet. Daher ist hinter jeder Zweiheit noch eine Einheit verborgen. Deshalb ist die Drei nichts anderes als die Zwei und die Eins, nämlich die Offenbarung und die hinter ihr stehende Göttlichkeit. (...) Niemals kann die

Zahl Zwei eine Zahl für die Göttlichkeit sein. Die Eins ist eine Zahl für Gott, die Drei auch.»<sup>3</sup>

Ernst Bindel stellt in dem oben schon erwähnten Kapitel über die drei ersten Zahlen einen Bezug zu Goethes Märchen her. Er schreibt:

«Ein geistiger Instinkt für diese Relationen muss es gewesen sein, welcher die Menschen älterer Zeiten veranlasste, auf eine bestimmte Pflanzengestalt mit besonderer Ehrfurcht zu schauen, weil in ihr die drei ersten Zahlen und nur diese in völliger Klarheit wirksam sind. (...) Eine Hauptordnung bilden darin die Liliengewächse; sie stellen diese Gruppe auf der Höhe ihrer Entwickelung dar. Aus der Einheit des Samens (...) entwickelt sich dort die sichtbare Pflanze nach dem Gesetz der Dreizahl.»<sup>4</sup>

Es heißt über das Gespräch, das unmittelbar zwischen zwei Menschen stattfindet und immer auch eine Wesensbegegnung ist, dass Übersinnliches immer mitwirkt. Auch die Anthroposophie ist wie ein «Gesprächspartner», ein übersinnliches Wesen, welches sich mit dem Menschen zu einer schöpferischen Einheit verbinden will, einer Einheit, die im Durchgang durch die irdische Zweiheit zur Dreiheit geworden ist. Auch die Fragen müssen jetzt so gestaltet werden, dass eine Bewegung zum Geistigen möglich wird.

Rudolf Steiner legt, grob gesprochen, in der Anthroposophie großes Gewicht auf die Ausbildung einer Erkenntnislehre; erst dann werden die hier gewonnenen Einsichten auch praktisch angewandt. Noch während des Ersten Weltkrieges erteilt er Walter Johannes Stein den Auftrag, sich über die Erkenntnis in dessen Doktorarbeit Gedanken zu machen. Dieser schreibt am 22.11.1915 an seinen Lehrer:

«Die Freude, welche ich am Hervorbringen des Gedankens hatte, ist erkaltet. Ich trachte mehr, zwei Gedanken nebeneinander zu stellen und möglichst selbstlos zuzusehen, was geschieht, wenn die Gedanken aufeinander wirken – und ich trachte weniger, von Gedanken zu Gedanken zu gehen. Weniger linear – mehr im Dreiklang verläuft der Gedanke – indem zwei Gedanken sich zu einem dritten finden.»<sup>5</sup>

Auch hier wird deutlich auf einen Dreierschritt hingewiesen. Es geht nicht mehr darum, die Punkte A und B auf kürzestem Wege zu verbinden, sondern über eine verhaltene und zunächst ergebnisoffene Pendelbewegung weiterzukommen.

Heute ist der Wiederaufstieg zum Geiste notwendiger denn je, denn das Treiben der Widersachermächte wird immer unübersehbarer.

Die Zahlen Zwei und Drei müssen gemeinsam auftreten. Anthroposophie erscheint als Geistes-Wissenschaft. Sie blickt auf das Geistige, und ist zugleich

naturwissenschaftlich exakt und bestimmt. Zwei und Drei zusammengezählt ergeben die Zahl des Menschen, ergeben die fünfte nachatlantische Kulturepoche. Diese ist das Zeitalter der Bewusstseinsseele, die sowohl Irdisches als auch Himmlisches umfasst.

Goethe lässt in seinem Märchen den Alten mit der Lampe, den Träger des Geisteslichtes, sagen: «Wohlan, es ist an der Zeit!» $^6$ 

Thomas Buchholz

#### Anmerkungen

- 1 Ernst Bindel, *Die geistigen Grundlagen der Zahlen*, Verlag Freies Geistesleben, Stuttgart, 1958.
- 2 Siehe oben, Seite 198
- 3 Rudolf Steiner, Mythen und Sagen, Okkulte Zeichen und Symbole (GA 101), Vortrag vom 15.09.1907.
- 4 Ernst Bindel, Die geistigen Grundlagen der Zahlen, 1958, Seite 199.
- 5 Walter Johannes Stein / Rudolf Steiner Dokumentation eines wegweisenden Zusammenwirkens, hrsg. von Thomas Meyer, Verlag am Goetheanum, 1985 (Schutzumschlag).



#### BUCHBESPRECHUNG

# **Englische Lyrik**\*

Nach über siebzig Jahren erfüllt sich ein Wunsch Fritz Lemmermayers, eines Freundes von Rudolf Steiner: Das vom Autor ersehnte Buch erscheint! Andrea Hitsch beschreibt, wie sie im Jahre 1997 das Manuskript von Englische Lyrik vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts im Nachlass in einer Bibliothek eines «abseits gelegenen» Schlosses in Ungarn gefunden hat.

#### **Die Jugendfreunde**

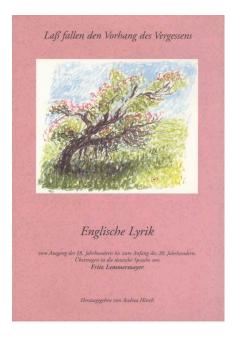
Nur einmal noch begegneten sich Fritz Lemmermayer und Rudolf Steiner in Berlin, als der erstere plötzlich die Worte vernahm: «Nein, ich irre nicht, das sind Fritzens Augen!» Es

war Rudolf Steiner, der die Worte aussprach und ihn aufs herzlichste begrüßte. Rudolf Steiner lud ihn ein zu einem Vortrag im Architektenhaus. Er lehnte ab und fand eine Ausrede.

«Wär ich nur gegangen – mein ganzes Leben hätte vielleicht einen anderen Verlauf genommen!» So erzählte er Jahre später.

Als Lemmermayer am Ende seiner «Lebensfahrt» das Goetheanum besuchte, 70 jährig, entdeckte er «Gabrilein» – eine Figur aus seinem Jugendroman in dem von Rudolf Steiner gemalten Bild «Marianus und Gabrilein» – und erfuhr daran, was ihm Rudolf Steiner als Freund eigentlich war. Dem Dichter und Schauspieler hat Rudolf Steiner auch in seinem *Lebensgang* (GA 28) ein Denkmal durch eine kurze Charakteristik gesetzt:

«... Fritz Lemmermayer, mit dem ich später eng befreundet wurde, lernte ich an den Delle-Grazie-Nachmittagen kennen. Ein ganz merkwürdiger Mensch. Er sprach alles, wofür er sich interessierte, mit innerlich gemessener Würde. In seinem Äußeren war er ebenso dem Musiker Rubenstein wie dem Schauspieler Lewinsky ähnlich. Mit Hebbel trieb er fast einen Kultus. Er hatte über Kunst und Leben bestimmte, aus dem klugen Herzenskennen geborene Anschauungen, die außerordentlich fest in ihm saßen...».



# Das «Glaubensbekenntnis» des jungen Dichters

Fritz Lemmermayer brachte 1888 Folgendes zu Papier:

«Junge Dichter und Künstler sollen sich während der Zeit ihrer Entwicklung hübsch still und zurückgezogen verhalten und jedes künstlich geartete Mittel, Erfolg zu erringen, stolz vermeiden. Anstatt dessen sollen sie an *alles* was sie schaffen mit strenger Selbstzucht, unbekümmert um Geschmack und Mode oder Konfession oder Modifikation, das Gute und Individuelle in ihnen, so voll, so rein, so stark, so wahr als nur möglich entfalten. Abwarten mögen sie eine reine Wirkung auf die Nation

– nein, das ist eine Phrase, denn die Nation weiß und versteht nichts von Kunst – also auf jenen winzig kleinen Teil der Nation, welcher ernst und tüchtig genug ist, um sich an der Kunst zu freuen und zu erheben, deren Aufgabe war, ist und sein wird: die Wahrheit in charakteristisch gesteigerter und darum schöner und idealer Form zum Ausdruck zu bringen. Dann nur wird der Dichter und Künstler werden, was er sein soll: ein hoher Priester des Göttlichen auf Erden.»

Andrea Hitsch hat verschiedene Aspekte aus dem Leben Lemmermayers studiert und in das Buch aufgenommen. Sie hat festgestellt, dass ihn ein großes Ideal beflügelte: Einige (es sind an die zweihundert geworden) Gedichte der englischsprachigen Lyrik in die deutsche Sprache zu übertragen und herauszugeben. Der Gedanke, beziehungsweise der Umfang schien zu groß für die Verleger; es fand sich keiner, der es herausgeben wollte. Auch der «Wahlsohn» des Dichters, Robert von Wallpach, der ihn aufopferungsvoll im Schloss gepflegt hatte, konnte sein Versprechen später nicht einlösen, es herauszubringen.

Andrea Hitsch fand nach detektivischer Klein-Arbeit das Manuskript. Durch manche Um- und Irrwege auch das abgelegene Schloss in der Slowakei, wo Fritz Lemmermayer in Schwermut und Einsamkeit die Arbeit an der Übersetzung abgeschlossen hatte. Andrea Hitsch hat es 1999 in der Schülerdruckerei Amtshofpresse (heute: JürgensenDesign) herausgegeben und somit dem Wunsch des Dichters entsprochen.

Englische Lyrik vom Ausgang des 18. Jahrhunderts bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts, übertragen in die deutsche Sprache von Fritz Lemmermayer (26. März 1856–11. September 1932) mit einer biografischen Skizze und Abbildungen aus der Lebenszeit, 315 Seiten, 17cm x 25cm. Herausgegeben von Andrea Hitsch. Jürgensendesign, vormals Amtshofpresse.

Dem Gedichtband ist auf den ersten Seiten ein ausführlicher Text über die Hintergründe des Lebens des Dichters vorangestellt und es wird der Werdegang des Jugendfreundes Rudolf Steiners geschildert. Außerdem erfährt man den Weg, den die Herausgeberin gegangen ist, um die Übersetzung aufzufinden. «Lass fallen den Vorhang des Vergessens!» ist das Motto in mancher Hinsicht.

Abgesehen von der wahrheitsgemäßen Übersetzung der Gedichte ist die Erzählung vom Auffinden des Manuskriptes bereits eine Meisterleistung. Dadurch bekommt der interessierte Leser eine Ahnung von Karmawirken eines persönlichen Lebenslaufes: In einer «abgelegenen Gegend», im Schloss Brogyán (heute: Brodzany) der damaligen Besitzerin Fürstin Nathalie und dem Fürsten Elimar von Oldenburg (heute: Puschkin-Museum) findet die Herausgeberin nach vielen Schwierigkeiten das Gesuchte und gelangt zum Ziel ihrer Suche.

#### Die englischen Gedichte

Das folgende kleine Gedicht hat Lemmermayer geschrieben, nachdem er als Opfer einer Hundeattacke monatelang im Schloss gepflegt werden musste.

#### **Im Schloss**

Das ist eine Nacht nach kaltem Tag
mit Flüsterstimmen und Sturmesklang!
Zum alten Saale flücht' ich hin
Und sitze träumend am Kamin
Und seh wie die Flammen sprühn,
Die Scheiter glimmen und verglühn.
Das Holz zerfällt mit Knistersang
Ums Schloss die Windsbraut wimmert lang
Ich lausche stumm der Melodei –
Vergänglichkeit schleicht leis' vorbei!

Seine Motivation für die Herausgabe des Buches formulierte Lemmermayer so: «Mein Übersetzungsideal ist, mich innig dem Sinn der Stimmung und Melodie des Originals anzuschmiegen, ohne der deutschen Sprache Gewalt anzutun und die Schönheit verkümmern zu lassen...»

Er möchte den anderen Menschen verstehen, versuchen, sich in ihn hineinzuversetzen.

Rudolf Steiner: «Beim Verstehen einer freien Individualität handelt es sich nur darum, deren Begriffe, nach denen sie sich ja selbst bestimmt, rein (ohne Vermischung mit eigenem Begriffsinhalt) herüberzunehmen in unseren Geist. Menschen, die in jede Beurteilung eines anderen sofort ihre eigenen Begriffe einmischen, können nie zu dem Verständnisse einer Individualität gelangen.» (*Die* 

*Philosophie der Freiheit*, Kapitel «Individualität und Gattung», GA 4).

Später, nachdem er das Schloss längst verlassen hatte und 1925 die Anthroposophie kennenlernte, schrieb er an seinen engsten Freund und Helfer Heinz Robert Wallpach (im Jahre 1928): «Jetzt verstehe ich erst, warum ich mich so intensiv mit der englischen Literatur beschäftigte und die Gedichte in mein geliebtes Deutsch übertragen habe. Auf dieses Buch freue ich mich am meisten.» In seiner Hinterlassenschaft erwähnt er diesen Herzenswunsch.

Es gab zwar Helfer: Graf von Lerchenfeld ließ es abtippen. Albert Steffen schrieb an den Dichter 1928: «Wann erscheint Ihre englische Anthologie? Sie wäre auf dem Londoner Kongress eine willkommene Gabe.» Aber trotz allem kam es nicht dazu.

Die Gedichte von fast hundert englischsprachigen Lyrikern sind in der Ausgabe versammelt, manche mit mehreren Dichtungen: William Blake – Robert Burns – John Payne – Thomas Carlyle – Ralph Waldo Emerson und viele andere. Einige wenige sind hier mit ihren Gedichten beispielgebend versammelt und für manchen Interessierten ein Studium der Seelenverfassung einer ganzen Generation.

#### An den Schmetterling

Du Kind der Sonne, folg dem Herzenszug, / du lebst in ihr, du liebst zum Licht den Flug; / aus Paradieses Blumen, rein und hold, / trink Honig aus der Kelche klarem Gold! / Dort öffnen sich, befreit vom schweren Zügel, / Und schließen sich, entzückt und still, die Flügel! / einmal warst du ein Wurm im Staub der Erde, / aus Schlaf und Grab bist du erwacht zum Werde. / Und so der Mensch: aus seiner irdischen Zelle / Fliegt er, ein Seraph, in des Tages Helle.

Samuel Rogers (1763-1855)

Von dem letzten Gedicht weiß man, dass es Hella Krause-Zimmer sehr geliebt und öfters gelesen hat – auch am Vorabend ihres Erdenabschiedes vor 21 Jahren, am 10. April 2002. Sie war eine Bewunderin der literarisch-forschenden Übersetzungsarbeit von Fritz Lemmermayer und seiner Englischen Lyrik.

Peter Stühl

#### Neuerscheinung



**Thomas Meyer** 

#### Perle des Holocaust

#### Wandel und Botschaft Barbro Karléns

Diese Publikation skizziert ein Bild von Karléns bemerkenswertem Leben und Wirken, und wirft ein Licht auf die anti-spirituellen Widerstände gegen konkrete Karma-Offenbarungen, die Karlén selbst einmal wie folgt bezeichnete: «Früher verfolgte

man uns wegen unserem Judentum, heute wegen unserer Reinkarnationserlebnisse.»



136 Seiten, gebunden, Fr. 31.– / € 31.–

ISBN 978-3-033-10187-6

P<mark>erseus</mark> Verlag Basel



# Die Zeitschrift DER EUROPÄER

Symptomatisches aus Politik, Kultur und Wirtschaft

Monatsschrift auf der Grundlage der Geisteswissenschaft Rudolf Steiners

Erscheint seit November 1996 Herausgeber: Thomas Meyer 28. Jahrgang

- Einzelnummer
- Doppelnummer

Fr. 14.-/€ 14.- (zzgl. Porto) Fr. 22.-/€ 22.- (zzgl. Porto)

O Probeabonnement für 3 Monate

3 Ausgaben Fr. 40.- /€ 40.- (inkl. Porto in Europa)

Jahresabonnement/ Geschenkabonnement\*

Fr. 145.–/  $\in$  145.– (inkl. Porto in Europa) Luftpost/Übersee Fr. 210.–/  $\in$  210.– (inkl. Porto)

Spezialpreisabonnement

für 1 Jahr Fr. 110.-/€ 110.-

Wir bieten diesen Preis all denjenigen Langzeitabonnenten an, die Schwierigkeiten haben, den normalen Preis eines Abonnements zu bezahlen und vertrauen sowohl auf Ihre Ehrlichkeit, als auch auf Ihr Verständnis dafür, dass dieses Angebot nur für die Personen gedacht ist, die sich die Zeitschrift ansonsten nicht leisten könnten

AboPlus

Jahres- oder 1 Geschenkabonnement plus Spende Fr. 200.–/€ 200.– (inkl. Porto)

Abonnement-Bestellung Online: www.Perseus.ch

E-mail: abo@perseus.ch

Telefon: +41 (0) 79 343 74 31

Adresse: Postfach 611, CH-4144 Arlesheim

Perseus Verlag Basel

# **EUROPÄER** – Samstage

3.02.2024

10.00 -12.30 Uhr und 14.00 -17.30 Uhr

# Phänomene des Bösen im Lichte des höheren Guten Der ursprüngliche Zustand von Kain und die vier Erkenntnisstufen

Referent: Thomas Meyer

#### **VERANSTALTUNGSORT:**

Eurythmiesaal, Dorneckstr. 6, 4143 Dornach (2. Haus neben dem Speisehaus)

> Kursgebühr: Fr.100.- / € 90.-Lehrlinge und Studierende: Fr. 50.- / € 45.-

Wir bieten die Möglichkeit einer Teilnahme zum halben Preis für DER EUROPÄER-Abonnenten an, die Schwierigkeiten hätten, den vollen Preis zu bezahlen.

**Anmeldung** bei kontakt@perseus.ch oder Telefon +41 (0)61 383 70 63

Bitte beachten Sie weitere Informationen zu dieser Veranstaltung auf

www.perseus.ch

# Daten weiterer Europäer-Samstage 2024

2. März

## Neu aufgelegt



**Rudolf Steiner** 

# Der Meditationsweg der Michaelschule

in neunzehn Stufen

«Die Klassenstunden»

Rudolf Steiners esoterisches Vermächtnis aus dem Jahre 1924

Diese neu gestaltete Ausgabe des esoterischen Vemächtnisses Rudolf Steiners (1861–1925) aus dem Jahre 1924

wendet sich an jedermann, der das ernste Bedürfnis nach einer wahrhaft zeitgemäßen meditativen Schulung in sich trägt.

Es handelt sich um die dritte, vollständige Ausgabe der neunzehn esoterischen Stunden, die Rudolf Steiner zwischen dem 9. Februar und dem 2. August 1924 in Dornach gehalten hatte.

6. Auflage, 472 S., Leinen, gebunden, mit Schutzumschlag,

Fr. 43.- / € 40.-

ISBN 978-3-907564-79-0

Perseus Verlag Basel